

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



DIETMAR STEINMAIR

2 Frauen und Kirche. Die Journalistin Gudrun Sailer in Bregenz.

3 Auf dem Weg. Lieder und Bilder (nicht nur) zur Erstkommunion.

10 Bundespräsidentenwahl. Fünf Fragen an die Kandidaten.

14 Familiensynode. Kardinal Schönborn präsentiert Papstschreiben.

17 Kinderfragen zum Glauben. Teil 2 der Serie mit Prof. Albert Biesinger.

Gottes Name ist: Barmherzigkeit

Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit im Jahr der Barmherzigkeit.

Vergangenen Sonntag beging die katholische Kirche den „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“. Gerade im heiligen Jahr der Barmherzigkeit ist dieser Sonntag und die damit verbundene Zusage von Gottes Zuwendung besonders wichtig. In Bludenz Heilig Kreuz begleiten die Säulen der Barmherzigkeit die Gottesdienstbesucher/innen seit der Fastenzeit und säumen den Weg hin zum Altar. Im KirchenBlatt-Gespräch erläutert der Theologe Prof. Józef Niewiadomski Entstehung und Botschaft des Barmherzigkeitssonntags. DS
► Mehr dazu auf S. 18-19.

AUF EIN WORT

Oben und unten

Die „Panama-Papers“ und die Enthüllungen zu Offshore-Geschäften erschüttern seit Sonntag rund um die Welt Medien, Regierungen, Banken, Treuhänder, Anwaltskanzleien, Gerichte, Staatsanwaltschaften ... und wohl auch einige vermögende Leute. Sehr reiche Leute, wohl-gemerkt. Es ist nicht illegal, eine Briefkastenfirma zu gründen. Wenn sie aber dazu dient, Vermögen oder Einkünfte vor den Steuerbehörden des Heimatlandes zu verbergen, dann schon. Auch die Hypo Vorarlberg steht im Rampenlicht. Was bei den Prüfungen und Ermittlungen herauskommt, wird sich weisen.

Ganz anders sieht es hingegen am anderen Ende der Einkommensskala aus. Die beiden Vorarlberger Regierungsparteien haben diese Woche einen Vorschlag präsentiert, nach der zwar keine Deckelung der Mindestsicherung vorgesehen ist, sehr wohl aber Sanktionen bei Fehlverhalten. Dass es keine generelle Deckelung auf 1.500 Euro gebe, sieht Caritas-Direktor Walter Schmolly positiv. Allerdings sagte er in seiner Aussendung auch: „Die mit Sanktionsandrohungen unterlegten Forderungen an die Migrant/innen müssen mit der Schaffung entsprechender Möglichkeiten einhergehen.“ Ohne ausreichend viele Deutschkurse, Möglichkeiten am Arbeitsmarkt und günstigem Wohnraum ist das Einhalten der unterschriebenen Integrationsvereinbarungen gar nicht möglich.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Bregenz: Thema „Frauen, Kirche und Welt“ sorgte für volles Haus und engagierte Diskussion

In Zukunft nicht mehr ohne Frauen

Gudrun Sailer, Journalistin bei Radio Vatikan, fand in zwei gut besuchten Veranstaltungen des Ökumenischen Bildungswerkes und der Buchhandlung ARCHE ein waches Interesse an der katholischen Frauenfrage. Der Besuch aus Rom bot spannende kirchlich-theologische Unterhaltung.

WALTER L. BUDER

Papst Franziskus setzt Impulse und öffnet - wenn auch in kleinen Ansätzen - die traditionell ziemlich festgefahrene Frauenfrage. Davon erzählt und schreibt Gudrun Sailer vor 120 Personen (davon etwa 25 Prozent Männer) bei der Buchvorstellung vergangenen Freitag in der ARCHE. Die seit 13 Jahren in Rom lebende Österreicherin ist die Spezialistin für das Frauenthema im Vatikan. Papst Franziskus und seiner Art des „Cherchez la femme“ widmet sie ihr jüngstes Buch: „Papst Franziskus - Keine Kirche ohne Frauen.“

Die Fakten allerdings sind klar: Priesterinnen wird die katholische (Männer-)Kirche noch nicht so bald weihen. Doch die Geduld der Kirchenfrauen der Basis weicht vernehmlich einem zornigen Unverständnis und enttäuschem Misstrauen. Zwar ist jede fünfte im Vatikan beschäftigte Person eine Frau, die Führungspositionen aber sind nach wie vor den Klerikern vorbehalten.

Offenheit in der Frage. Gudrun Sailer kennt sich aus bei den vatikanischen Klerikern. Sie registriert die feinen Differenzen und Divergenzen nicht nur in pontificalen Äußerungen. Die „theologischen Probebohrungen“ des argentinischen Papstes in der Frauenfrage sorgen vorsichtig für „Frischluftezufuhr“ zur traditionell prekären Dreiecksbeziehung „Frau, Kirche und Welt“.

Sailer nimmt den Faden des Papstes auf, wenn sie fragt, ob Priesterinnen „die richtige Forderung“ seien, da für Franziskus jede Form der Klerikalisierung von Laien - auch wenn sie überwiegend weiblich sind - von Übel ist. Und vorsichtig aber offen, wirbt sie für Franziskus' Haltung der Offenheit in der Frage, vor allem aber seiner klaren und deutlichen Betonung des notwendigen Engagements der Basis.

Keine Kirche ohne Frauen. Der „frauenVORMittag“ am Samstag gehörte dem weiblichen Gottesvolk. Rund 60 interessierte Frauen hörten gut zu und machten in der Folge aus ihren Herzen keine „Mördergruben“. Mit Gudrun Sailer gemeinsam inspirierte die St. Galler Pastoralassistentin Hildegard Aepli den frauenVORMittag. Gudrun Sailer schärfte das Profil der Haltung Franziskus': „Die Kirche ist Frau. Das ist eine Herausforderung, die nicht mehr aufgeschoben werden darf“. Ob die etablierte Männerkirche wisse, „was da für die Kirche auf dem Spiel steht“, wenn der Papst fordert: „Keine Kirche ohne Frauen“ - und das mit hoher Dringlichkeit.

Demgegenüber unterstützen „viele Frauen und Männer, darunter Bischöfe“ aus der schweizerischen Nachbarschaft Hildegard Aepli's Projekt: „Für eine Kirche mit* den Frauen“. Mit Start am 2. Mai möchte eine siebenköpfige Gruppe die 1.000 Kilometer zum Papst nach Rom pilgern und am 2. Juli mit ihm Eucharistie feiern.

Die Pilger/innen wollen „weg vom Kampfplatz Frauenweihe“ und den Papst bei seiner Suche nach „neuen Kriterien und Wegen für die volle Beteiligung der Frauen am kirchlichen Leben“ solidarisch bestärken. Hildegard Aepli sagt das so: „Wir wünschen, dass Männer der Kirche in Zukunft nicht mehr ohne Frauen über deren Stellung, Rolle und Funktion aber auch über Belange der Kirchen im Allgemeinen nachdenken und entscheiden.“



Kirche und Frauen. Abschluss des „frauenVORMittags“ am Samstag: Frauen und Männer, Christinnen und Christen, Laien und Kleriker schaffen Zukunft nur gemeinsam, wenn sie sich - wie die Glieder in einem Reißverschluss - auf einander einlassen (li). Gudrun Sailer bei der Buchvorstellung am Freitag (re). SCHWARZMANN / BUDER





Konrad Bönig und Anna Leimser setzen sich ehrenamtlich in der Erstkommunionvorbereitung ein. Die neue CD und das Liederbuch halten einen Teil dieses Engagements fest und für andere bereit. BEGLE

Lieder (nicht nur) zur Erstkommunion von Konrad Bönig

Lieder, die unter die Haut gehen

Seit Jahren schon schreibt Konrad Bönig Erstkommunionlieder für seine Heimatpfarre Thüringen. Nun sind zwanzig von ihnen auf einer CD verewigt. Wer sie hört, weiß: Sie sind nicht nur für die Erstkommunion.

PATRICIA BEGLE

„Du, ich nehm dich an ... Du, ich nehm dich an ... Du, ich nehm dich an der Hand“. Einfach, kurz und witzig ist der Refrain dieses Liedes. So klingt es noch Jahre nach seinem „Einsatz“ als Erstkommunionlied fröhlich aus Kindermündern. Es ist zum Hit geworden.

Maßgeschneidert. „Singen ist etwas ganz Wichtiges“, weiß Anna Leimser, Religionslehrerin an der VS Thüringen. So ist es ein Glücksfall, dass in ihrer Pfarre ein Liedermacher wohnt, der sich sowohl für Kinder als auch für Religiöses interessiert. Vor achtzehn Jahren fragte sie ihn nach einem Lied, das zum Thema der Erstkommunion passt. Seither schickt sie jeden Herbst ein Thema hinauf zum Thüringer Weiher, an dessen Ufer Konrad Bönig mit seiner Familie wohnt. Spätestens im Jänner flattert dann das Liedblatt herunter ins Tal, rechtzeitig zum Vorstellungsgottesdienst.

Symbolsprache. In Thüringen gibt es jedes Jahr ein spezielles Thema für die Vorbereitungszeit. „Damit Eltern mit den Kindern am Symbol lernen“, erklärt Anna Leimser. „Denn Symbole leiten in die nächste Wirklichkeit, sie machen es möglich über Dinge zu reden, für die es keine Worte gibt.“ Beim Lesen der Themen wird klar: Hier geht es um Dinge,

die alltäglich und tiefgründig zugleich sind. Herz, Baum, Name, Garten, Netz, Weg, ... Sie bringen etwas zum Klingen.

So auch bei Konrad Bönig. Er nimmt das Thema auf und trägt es eine Zeitlang mit sich. Es entsteht eine Phrase, mit der gespielt werden kann, die Gitarre kommt hinzu und irgendwann stehen dann Text und Melodie am Papier. „Liedtexte bringen Wesentliches auf den Punkt, sie dürfen poetisch sein und frei von jedem Intellektualismus“, erklärt der Musiker. „Die Reime, die ja oft aus der Not geboren werden, bringen oft Verblüffendes hervor, sind manchmal treffender als zuvor Gedachtes.“

Botschaft. Im Rahmen eines gemeinsamen Nachmittages übt Bönig das Lied mit den Kindern ein. Natürlich kommen da auch andere Lieder zum Einsatz. Um Hexen und Prinzessinnen geht es dabei, bei den „Piraten“ werden alle zu „Satanbraten“. Wie die Symbole sind die Liedtexte offen, selten kommt Gott explizit zur Sprache, so dass auch Menschen sie verstehen, die im christlichen Glauben nicht zuhause sind. „Das Leben ist gut zu mir“ oder „Ich bin gut“ sind Grundbotschaften, die vermittelt werden. Gesungen wird von Versöhnung und Wandlung, von Freundschaft und Geborgenheit. Beim Tanz, der jedes Lied begleitet, sind die Kinder mit Leib und Seele dabei. Das geht unter die Haut.

Hör- und lesbar. Immer wieder tauchte seitens der Eltern der Wunsch auf, die Lieder auf CD aufzunehmen. Die anstehende Pensionierung von Anna Leimser im kommenden Herbst war für Bönig dann Motivation, das

Projekt umzusetzen. Als Musiker/innen holte er sich die „Kapazunder“ ins Boot, gesanglich unterstützten ihn seine Frau und seine beiden Töchter. Die elfjährige Nora singt die Hälfte der Lieder solo - mit erstaunlicher Präzision und Leichtigkeit. Zusätzlich zur CD wurde ein Liederbuch gestaltet. Anna Leimser verfasste dafür Impulstexte, die jedes Symbol auf kultureller und spiritueller Ebene ausloten. Bebildert ist das Werk mit Zeichnungen von Paula Bönig sowie jenen Transparentbildern, die jedes Jahr zum Thema gestaltet wurden. So ist das Liederbuch Behelf und Meditationsbuch zugleich. Für Konrad Bönig und Anna Leimser ist es zudem eine Sammlung von gegangenen Wegen, die erfahrbar und spürbar machen, dass Gott da ist.

CD und Liederbuch

Auf dem Weg. Lieder zur Erstkommunion.



■ **CD** mit 20 Liedern von Konrad Bönig und den Kapazundern.

■ **Liederbuch** mit Noten, Gitarrenakkorden und Liedtexten sowie Transparentbil-

dern und Impulsen zu den Symbolen von Anna Leimser. Einzeln kosten die Werke 15,- Euro, zusammen 25,- Euro.

Erhältlich sind sie in den Buchhandlungen „Die Quelle“ (Feldkirch) und „Arche“ (Bregenz) sowie in der Medienstelle der Diözese Feldkirch.

► www.konradboenig.at

AUF EINEN BLICK



In den Armen ihrer Mutter Thuy empfing Angelika 1986 von Pfr. Josef Kilga die Taufe. KIRCHENBLATT-ARCHIV

Ein Beispiel für gelungene Flüchtlings-Integration

Das KirchenBlatt vom 20. April 1986 berichtete über die Taufe der Familie Ha, die 1978 von Vietnam geflüchtet war und schlussendlich in Vorarlberg eine neue Heimat gefunden hatte. Im KirchenBlatt-Bericht hieß es: „Im Jahr 1978 wagten die sehr jungen Eheleute Tuan und Thuy Ha mit ihrer damals wenige Monate alten Tochter Lan die Flucht aus dem kommunistisch besetzten Vietnam. Auf dem Fluchtboot, mit dem sie mehrere Wochen unter schlimmen Bedingungen einer ungewissen Zukunft entgegensteuerten, hatten sie zum erstenmal Kontakt mit Christen - ebenfalls Flüchtlingen. Ein Umstand, der für ihre spätere Entscheidung, dem katholischen Glauben beizutreten, mitbestimmend war. (...)“

Vor zwei Jahren (1984, Anm.) äußerten Tuan und Thuy den Wunsch, getauft zu werden. Eine etwas mühsame Vorbereitungszeit begann, einmal bedingt durch den Umstand, dass die Eheleute zeitweise in Gegenschicht arbeiteten, zum anderen durch Sprachschwierigkeiten, die nur mit geduldiger Hilfe eines ehemaligen vietnamesischen Theologiestudenten aus Bregenz überwunden werden konnten. Am Ostermontag spendete Pfarrer Josef Kilga den Eheleuten Tuan und Thuy das Taufsakrament, die Firmung und die Erstkommunion. Tochter Lan erhielt auf ihren Wunsch durch die Taufe den Namen Julia, ebenso wurden die zwei bereits in Vorarlberg geborenen Kinder Franz und Angelika getauft. Es war wirklich ein Fest für die ganze Pfarrgemeinde, die Kirche war gefüllt, die Messe von Pfarrer Kilga und seinen Helfern feierlich gestaltet. Für das ‚weltliche‘ Fest danach sorgte eine Lochauer Familienrunde, aus der übrigens ein Ehepaar die Patenschaft für die ganze Familie Ha übernommen hat“, so der KirchenBlatt-Bericht von damals.

Heute, 30 Jahre später, leben die Eltern Tuan und Thuy Ha in einem Eigenheim in Hard. Ihre drei Kinder, inzwischen erwachsen und teilweise verheiratet, hatten die Möglichkeit gehabt, gute Berufe zu erlernen, bzw. zu studieren. Für alle drei - Julia, Franz und Angelika - ist das Ländle zu ihrer Heimat geworden. Nicht nur, dass sie hier wohnen und arbeiten, alle drei haben einen Partner bzw. Partnerin aus Vorarlberg und haben sich voll und ganz hier integriert. Für Julia hat sich im Februar dieses Jahres der Kreis geschlossen, denn seither ist sie Stellenleiterin bei der „youngCaritas“ in Feldkirch - jener Institution, die ihnen damals ermöglichte, in Vorarlberg richtig Fuß zu fassen. HELGA REBENKLAUBER / RED

Frühjahrskirchenopfer für die Caritas Vorarlberg

Für ein Dach über dem Kopf

Frühjahrs-Kirchenopfer der Caritas am Sonntag, 10. April in den Pfarren der Diözese - damit alle Vorarlberger/innen ein Dach über dem Kopf haben.

Eine leistbare Wohnung zu finden wird für immer mehr Menschen zu einer unüberbrückbaren Hürde. Die Caritas Vorarlberg setzt sich gemeinsam mit den Pfarren mit dem Frühjahrskirchenopfer speziell dafür ein, dass Familien in Notlagen rasch zu einer leistbaren Wohnung verholpen werden kann.

Delogierung abwenden. Es ist eine Situation, die die Mitarbeiter/innen der Beratungsstelle „Existenz & Wohnen“ der Caritas nur allzu gut kennen: Klient/innen wissen keinen Ausweg mehr, die Miethöhe treibt sie in den finanziellen Ruin, es droht die Delogierung und oftmals auch Wohnungslosigkeit. In den vergangenen fünf Jahren sind die

Wohnungspreise österreichweit um 15,1 Prozent angestiegen. Besonders hart trifft es dabei Alleinerzieher/innen: Sie tun sich einerseits schwerer, günstigen Wohnraum zu finden und können zudem auf Grund der Kinderbetreuungspflichten oft nicht voll erwerbstätig sein. Die Zahl der Hilfesuchenden nimmt Jahr für Jahr zu, 2015 waren es 2.685 „Fälle“ - sehr viele davon mit Kindern.

Wohnen für alle. Die Caritas hilft durch Angebote, wie etwa das „Haus Mutter & Kind“ - dort finden junge Mütter mit ihren Kindern aus ganz Vorarlberg vorübergehend ein Zuhause und Halt. Ein weiteres Projekt der Caritas zielt darauf ab, günstigen Wohnraum zugänglich zu machen: Allein im vergangenen Jahr konnten durch Unterstützung der Caritas 165 Wohnungen an Menschen in Not vermittelt werden - das ist eine Verdreifachung in den letzten vier Jahren. Zudem werden Anreize geschaffen, damit Eigentümer ihre leerstehenden Wohnungen vermieten.

Ein bewährter Partner in der Not Hilfe sind für die Caritas dabei die Pfarren. Durch das Frühjahrskirchenopfer sollen 50.000 Euro für Wohnraumbeschaffung zur Verfügung gestellt werden. Damit Wohnen für alle Menschen in Vorarlberg leistbar ist.

► www.caritas-vorarlberg.at



Alleinerzieher/innen sind besonders hart betroffen. CARITAS VORARLBERG

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Bischof Benno Elbs sprach vor sechzig Oberen der Benediktiner/innen

Klöster leisten heute unverzichtbare Dienste

„Orden tragen Verantwortung für das Gleichgewicht der Welt. Hier stößt Eile auf Zeit.“ Über die Bedeutung der Klöster als „Haus Gottes und/oder als Betrieb“ referierte Bischof Benno Elbs bei der Ostertagung der „Salzburger Äbtekongferenz“. Rund sechzig Äbte und Priore benediktinischer Ordensgemeinschaften aus dem deutschen Sprachraum tauschten sich im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn (CH) über Zukunftsfragen ihrer Klöster aus. In einer Welt, in der vielfach nur Materielles wahrgenom-

men wird, sind spirituelle Werte unverzichtbar, um die Welt in Balance zu halten, meinte Bischof Elbs. Klöster sind nicht nur „Lernorte des Glaubens“, an denen der Glaube an Gott wachgehalten wird. Sie sind genauso auch „Kundschaffter spiritueller Wege und Lebensformen“. In einer Welt, die von der Logik von Markt, Macht, Geld und Medien geprägt ist, leisten sie als „Anwälte der Gnade“ - etwa durch die Feier der Liturgie und stellvertretendes Gebet - unverzichtbare Dienste. REINHARD MAIER

Segnung von Unterkünften

Segen für die Flüchtlinge

Bei einem interreligiösen Gebet wurden die Caritas-Flüchtlingsunterkünfte „An der Ill“ in Frastanz sowie „An der Lutz“ in Thüringen gesegnet. Caritasseelsorger Norman Buschauer und Flüchtlingsseelsorger Patrick Kofi Kodom segneten die Häuser. „Segnen bedeutet, Gott um Schutz zu bitten, und das egal, welcher Religion oder Nationalität jemand angehört“, so Norman Buschauer.



Flüchtlingsseelsorger Patrick Kofi Kodom segnet die Caritas-Flüchtlingsunterkünfte und ihre Bewohner/innen, die sich Schutz für ihre Kinder, Friede, sichere Zukunft und Gesundheit wünschen. CARITAS VORARLBERG

KJ und Jungschar auf der Dornbirner Messe

Auch die Junge Halle auf der Frühlingmesse „Schau!“ stand im Zeichen von „Flucht und Asyl“. Die Katholische Jugend und Jungschar setzte mit dem Standlogo „Coexist“ ein Zeichen der Zusammengehörigkeit.

Gefragt wurden die Besucher/innen u.a.: Gehört das Kopftuch zur österreichischen Identität, und wie schaut es mit Conchita Wurst aus? An der magnetischen Pinnwand beim Stand der KJ-JS konnte jede/r selbst bestimmen, was nach Österreich rein oder was raus gehört. Der Erlös aus dem Verkauf von „Refugees Welcome“ T-Shirts kommt dem Verein „vindex“ zugute, der sich für Flüchtlingshilfe einsetzt.

Junge Kirche versorgt Flüchtlinge mit Schuhen

Die Bewohner des Flüchtlingsheims in Batschuns machten große Augen, als sie die Kiste voller Waldviertler-Schuhe sahen. Für 1400 Euro wurden im Rahmen einer Aktion von GEA für Bedürftige 20 Paar Schuhe zum halben Preis gekauft.

Die Flüchtlinge hatten bei der Weihnachtsfeier „Why?nachten“ der Jungen Kirche Vorarlberg sowie bei der Aktion „Cuisine Mondial“ mitgeholfen. Mit den dort gesammelten freiwilligen Spenden konnten nun die Schuhe erworben werden. Die Freude über die neuen Schuhe war dementsprechend groß: Statt der alten, abgelaufenen Schuhe gibt es nun robuste Lederschuhe.



Die Freude über die neuen Schuhe war groß: Die Junge Kirche kaufte für 20 Flüchtlinge qualitativ hochwertige GEA-Schuhe. PETER

AUSFRAUENSICHT

Wach durchs Leben

Ich will mich nicht gewöhnen an Obergrenzen und Grenzzäune, nicht an die Abschiebung von Verantwortung noch an jene von Menschen. Das x-te „T'Schuldigung“ der Roma will ich eines Blickes würdigen oder mit einer Spende beantworten. Mein Kopf soll weder im Sand landen noch will ich wegschauen. Wach will ich durch die Welt gehen.

Dann nämlich sehe ich auch die leuchtenden Blüten, die jedes Jahr wieder rausprießen und sogar am grauen, stinkenden Straßenrand auftauchen. Sie scheinen nur eines im Sinn zu haben: Blühen. Sichtbar werden auch die unzähligen kreativen Ideen jener Menschen, die jenseits von Mainstream und Tagespolitik das Leben so anders gestalten. Als menschenfreundliches Miteinander. Das sind echte Lebens- und Hoffnungszeichen. Wirkungsvolle.

In Tagen wie diesen brauchen wir solche Hoffnungszeichen. Sie sind wie Haltegriffe, die uns vor Abgründen bewahren. Vor dem Abgrund der Gleichgültigkeit zum Beispiel oder jenem der Machtlosigkeit. Gestützt auf diese Hoffnungszeichen können wir uns dem Leben in seiner Ganzheit stellen. Dem Schönen und Schrecklichen, dem was beflügelt und dem was frustriert. Es ist gut, sich beim Zeitungslesen so hinzusetzen, dass im Hintergrund der Apfel- oder Fliederbaum zu sehen ist. Das kann in lebendiger Balance halten.



PATRICIA BEGLE

AUF EINEN BLICK



Die Jugendlichen ziehen einen Radius von fünf Stunden Fahrt und ermitteln so das nächste „Ziel“. PETER

Eine unvorhersehbare Reiseroute

Die Junge Kirche Vorarlberg organisiert seit vier Jahren eine Jugendreise der besonderen Art. Unter dem Motto „Ziellos“ bereisen die Jugendlichen mit einem Reisebus (Mittel)Europa. In der heurigen Karwoche nahmen 37 junge Leute an so einer Reise teil. Das Reiseprinzip ist einfach: Ein Zirkel wird am aktuellen Standort auf einer Karte angesetzt und ein Kreis von fünf Stunden Fahrt darum herum gezogen. Jeden Tag darf eine andere Gruppe über das Tagesziel entscheiden. Diese organisiert dann während der Fahrt eine Unterkunft, Verpflegung und ein Programm. So entsteht eine unvorhersehbare Reiseroute. Die heurige Reise begann am Palmsonntag in Rankweil. Die Stationen waren u.a. Ingolstadt, Frankfurt, Essen, Amsterdam, Luxemburg und Leibertingen, wo das Schloss Wildenstein als Jugendherberge dient. Auch ein Gottesdienst mit Fußwaschung wurde mit Jugendseelsorger Dominik Toplek gefeiert.

JOHANNES LAMPERT / RED

► Reise-Blog auf www.ziellos.at

Auf und für die Jugend bauen

Jedes Jahr besuchen 7000 Kinder und Jugendliche das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast in Götzis. Sie verbringen hier Orientierungs- und Einkehrtage, Ministrant/innen- und Schullandwochen. Das Jugendgästehaus, in dem sie dabei seit Jahrzehnten untergebracht sind, wird noch bis Ende Juni 2016 saniert. Um Arbogast bei der Finanzierung des 1,9 Millionen teuren Projekts zu unterstützen, kommt das vorarlbergweite Sonntagsopfer am 17. April dem Bildungshaus zugute. Eröffnet wird das neue Jugendgästehaus in drei Monaten: Am Samstag 2. Juli 2016 ist ein großes Fest für Jung und Alt angesagt.



Josef Kittinger und Katharina Lenz vom Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast hoffen auf große Resonanz in der Bevölkerung und laden alle Spenderinnen und Spender zum Eröffnungsfest am 2. Juli 2016 ein. ST. ARBOGAST

Ostermarsch in Romanshorn

Ostermarschierer prangern Krieg, Vertreibung und Flucht an

Mehr als 750 Teilnehmer/innen beim Bodensee-Friedensweg in Romanshorn gedenken der Terror- und Kriegsoffer. Nahost-Experte Ulrich Tilgner verurteilte die Waffenexporte.

Die Ostermarschierer haben am Ostermontag in Romanshorn die Kriegstreiberei in aller Welt und deren Unterstützung durch westliche Waffenexporte angeprangert. Bei der Abschlusskundgebung des achten Internationalen Bodensee-Friedenswegs warf der Nahost-Experte und Buchautor Ulrich Tilgner dem Westen eine Mitschuld an den zunehmenden blutigen Konflikten, dem Erstarren des Terrors und der höchsten Zahl von Flüchtlingen auf der Welt seit dem Zweiten Weltkrieg vor.

Schuld des Westens. „Der im historischen Vergleich lange Frieden in Europa hat einen Preis, den die Europäer heute zahlen müssen“, sagte Tilgner bei der Kundgebung in der katholischen Kirche. Die Waffen- und Kriegsexporte hätten zum Entstehen von Elend und von politischen Katastrophen außerhalb Europas beigetragen, „die Not und Elend für Millionen“ bedeuten. Tilgner wertete die europäische Flüchtlingskrise als „direktes Resultat“ einer verfehlten Sicherheitspo-

litik westlicher Staaten im Irak, in Afghanistan und in Syrien. Die Terroranschläge von Brüssel und Paris seien Teil einer „Kette des Irrsinns“, für den der Westen mitverantwortlich sei, sagte Tilgner.

Rüstung am Bodensee. Gedenken und ein Appell. Zuvor hatten die Ostermarschierer gemeinsam der Opfer der Terroranschläge in Brüssel gedacht. „Wir gedenken aber auch der vielen Toten, der Verletzten bei Luftangriffen in Syrien, Irak, Jemen, Pakistan, Nigeria und Burkina Faso“, sagte der Organisator des Ostermarschs, Arne Engeli. Opfer seien oft auch unbeteiligte Zivilisten. „Opfer auch von Waffen, die hier am Bodensee produziert wurden.“ Die Teilnehmer/innen waren am Vormittag vom Bahnhof aus unter dem Motto „Wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten“ durch die Hafenstadt am Bodensee gezogen. Die Demonstranten erinnerten bei ihrem Zug durch Romanshorn auf Plakaten und Spruchbändern daran, dass Flüchtlingsdramen und Kriege auch mit Waffen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich befeuert werden. Gerade an den Ufern des Bodensees werde von mehr als 20 Unternehmen Militärtechnik produziert. WOLFGANG FREY / RED



„Wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten“. Unter diesem Motto zogen die 750 Ostermarschierer durch Romanshorn und erinnerten an die Opfer von Krieg. FREY



Dr. Birgit Huber ist seit Dezember 2015 Mitarbeiterin im Team Spiritualität, Liturgie und Bildung. Im Bereich Interreligiöses und Interkulturelles sieht sie großes Entwicklungspotential. BEGLE

Gemeinsame Feiern stärken Identität und Miteinander.

Traditionen stärken

Kulturelles und religiöses Leben zeigt sich in Festen und Ritualen. Hier treffen sich Menschen, wachsen in Traditionen hinein und als Gemeinschaft zusammen. Dass dies auch auf interreligiöser Ebene möglich ist, davon erzählt Birgit Huber.

PATRICIA BEGLE

Zwischen Lambraten, Osterbock und Osternachtsfeier wird uns jedes Jahr wieder neu bewusst, wie sehr unser Leben von Brauchtum und Ritualen geprägt ist. Deren Hintergrund liegt vielfach im Verborgenen, neugierig nachgefragt wird selten. Dabei steckt in Ritualen eine große, auch spirituelle Kraft. Rituale sind gemeinschaftsbildend, sprechen alle Sinne an und werden deshalb ganzheitlich begriffen.

Martin und Asure. Als Ethnologin erforscht Birgit Huber seit einigen Jahren religiöse und kulturelle Rituale in Tirol und Vorarlberg. Dabei stieß sie auf sogenannte „Konvergenzrituale“. Von diesen spricht man, „wenn Gruppen mit verschiedenen religiösen und kulturellen Hintergründen Gemeinsamkeiten in ihren Traditionen entdecken und gemeinsam neue Formen von Feiern entwickeln, bei denen die Eigenheit der Einzelnen erhalten bleibt“, legt Huber dar.

In der Praxis zeigt sich das zum Beispiel beim traditionellen Martinsfest, das Huber während ihrer Tätigkeit an der Universität Innsbruck kennengelernt hat. In einem Innsbru-

cker Kindergarten trafen sich katholische und islamische Religionslehrer mit Vertreterinnen des türkischen Frauenvereins „Lilie“ um eine Form zu finden, bei der alle Religionen miteinbezogen werden. Sie fragten nach Werten, die das Martinsfest zum Ausdruck bringt und suchten ein islamisches Fest, das auf ähnlichen Werten basiert. Beim Fest „Asure“ wurden sie fündig, in beiden Festen geht es ums Teilen. So ist eine neue Form entstanden: Zuerst ziehen alle im Laternenumzug durch den Ort, dann sind alle zur Asure-Speisung eingeladen, ein Essen, das mithilfe von begleitenden Texten erklärt wird. Die neue Form des Festes fand bei allen Beteiligten Anklang, mittlerweile wird auch in Vorarlberg so gefeiert, zum Beispiel in Lustenau.

Gleichberechtigte Wissensträger/innen.

Bereits bestehende Traditionen aufzugreifen ist eine Möglichkeit des gemeinsamen Feierns. Ebenso können neue Elemente entwickelt werden. „Wichtig ist, dass alle Vertreter/innen als gleichberechtigte Wissensträger/innen von Anfang an im Team sind“, erklärt Huber, „jede Gruppierung soll hier Raum haben, sich zu repräsentieren“. Dabei muss es einen gewissen Verhandlungsspielraum geben, damit die Form schließlich für alle passt.

Aktuelles Bedürfnis. Birgit Huber gibt ihr Wissen und ihre Erfahrung weiter. In Vorträgen werden Rituale beschrieben und erklärt, es wird nach Gemeinsamkeiten auf der Werteebene gesucht. In Workshops wer-

den konkrete Feiern entworfen - passend zu den Bedürfnissen und zur Situation der Teilnehmenden. Dabei sind Schulen und Kindergärten nicht die einzigen Interessierten. Auch Pfadfinder waren einmal mit dabei und angesichts der vielen muslimischen Flüchtlinge wird das Thema des gegenseitigen Kennenlernens und Feierns zunehmend bedeutender.

Das Miteinander gestalten. „Ich denke, es braucht Mut zur Tradition“, überlegt Huber. „Manche Menschen haben Angst, dass Tradition gleich schon etwas Fundamentalistisches ist, manche werden unsicher fremden Traditionen gegenüber oder kennen sich in den eigenen nicht mehr aus.“ Hier schafft die Auseinandersetzung mit den Ritualen Sicherheit und Vertrauen. Das Feiern verbindet und schafft Gemeinschaft. Für Groß und Klein.

Vortrag und Workshop

Im Rahmen der Reihe „Wege zum Weltwissen“ lädt die Volkshochschule Rankweil zum Vortrag und Workshop mit Birgit Huber:

► **Gemeinsam (anders) feiern - wie das Miteinander gelingt.**

Fr 15. April, 19 Uhr, Vinomnasaal, Rankweil.

► **Gemeinsam (anders) feiern - interkulturelle und interreligiöse Feiern entwickeln und umsetzen.**

Do 21. April, 18 bis 21 Uhr, Schlosserhus, Rankweil. Anmeldungen: www.schlosserhus.at

Pablo Picasso, Drei Badende (Trois Baigneuses), Juan-les-Pins, 1920. SUCCESSION PICASSO, VG BILD-KUNST, BONN 2016.



Auf nach Paris!

Das Stadtmuseum Lindau zeigt eine eher provinzielle Ausstellung zu Pablo Picasso. Die originalen Drucke und Schnellstudien machen für den wirklich interessierten Fan einen Besuch im Picasso Museum in Paris nicht entbehrlich. WOLFGANG ÖLZ

Pablo Picasso (1881-1973) gilt als der moderne Künstler des 20. Jahrhunderts schlechthin. In der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zählte er zur absoluten Speerspitze der europäischen Avantgarde. Beispielsweise war er mit Georges Braque der Erfinder des analytischen und später synthetischen Kubismus der ersten zwei Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts. Seine Hauptwerke gelten als Ikonen der Moderne. Man denke nur an die *Demoiselle d'Avignon* (1907) oder *Guernica*, wo Picasso 1937 die Schre-

cken des Krieges in einer allgemeingültigen künstlerischen Aussage festgehalten hat. Picasso ist der Inbegriff des Künstlergenies, wie es in der Gegenwart eigentlich nicht mehr vorkommt.

Statt die Entwicklung des Künstlers chronologisch darzustellen, gruppiert Ausstellungsmacher Roland Doschka nun in Lindau die Arbeiten um verschiedene Themenfelder wie Familie, Zirkus, Modell, Stierkampf, Alte Meister und Keramiken. Der Kurator Doschka reduziert das gewaltige Œuvre von geschätzten 50.000 Arbeiten auf 37 Bilder und Keramiken. Es wird aber deutlich, dass nicht jeder Picasso gleich qualitativ ist! Während der Meister mit seinen charakteristischen Umrisszeichnungen für gewöhnlich mit erstaunlicher Präzision den menschlichen, oft nackten Körper in Szene

setzt, gibt es eben auch Zeichnungen, denen man ansieht, dass sie so schnell hingeworfen sind, dass sie den eigentümlichen Reiz des spanisch-französischen Künstlers nur teilweise verströmen. Es gibt natürlich auch einige rühmliche Ausnahmen in der Lindauer Ausstellung, etwa die drei Badenden (1920) oder die Studie „Harlekin und Pferd“ (1905), die jenen abwesenden, seltsamen Blick der Zirkusleute aus der Blauen und Rosa Periode zeigt, die Picasso in wüstenartige Landschaften gestellt hat.

Die Ausstellung befindet sich im Lindauer Stadtmuseum direkt im Herzen der Insel. Es handelt sich dabei übrigens um eines der schönsten barocken Bürgerhäuser der Bodenseeregion. Die Kunstsammlung im Museum versammelt überdies Objekte der Lindauer Stadtgeschichte.

ZUR AUSSTELLUNG

Pablo Picassos Passionen. Werke voller Leidenschaft. Öffnungszeiten: Mo-So, 10-18 Uhr, Eintritt: € 8,- / ermäßigt € 3,50. Öffentliche Führungen: Mo-So, 10.30 Uhr und 14 Uhr. Bis 28. August 2016. T +49 8382 944073, E museum@kultur-lindau.de

Nach Präsentationen mit Arbeiten von Marc Chagall, Joan Miró, Henri Matisse und Emil Nolde widmet sich das Stadtmuseum Lindau zum zweiten Mal dem Werk des Jahrhundertgenies Pablo Picasso. 2011 wurde das zeichnerische Werk von Picasso gezeigt.

Seniorenerholungswochen 2016 der Caritas Vorarlberg

Erholsame „Auszeit“ für Senior/innen

Unter dem Motto „Gönn dir eine Auszeit!“ bietet die Caritas Seniorenarbeit auch heuer wieder Seniorenerholungswochen an: Ende Mai, Ende Juni sowie Mitte September.

„Ich freue mich schon das ganze Jahr auf diese Woche gemeinsam mit Gleichgesinnten“, sagt eine langjährige Teilnehmerin der Seniorenerholungswochen der Caritas Vorarlberg. „Diese Woche tut mir einfach gut – dem Körper, dem Geist und auch der Seele – ich genieße jeden Tag.“ Auch heuer bietet die Caritas Seniorenarbeit wieder Seniorenerholungswochen in Eriskirch, St. Gallenkirch und Krumbach an.

Unter dem Motto „Gönn dir eine Auszeit!“ sind Frauen, Männer oder Ehepaare ab 70 Jahren, die selbständig in der Lebensführung sind und ihren Urlaub gerne in Gesellschaft verbringen, eingeladen, daran teilzunehmen. Wanderungen in der herrlichen Bergwelt des Montafon, in Krumbach oder im Naturschutzgebiet Eriskirch am Bodensee tun Leib und Seele gut. Herzlich willkommen

sind auch Menschen, die in der Bewegungsfreiheit eingeschränkt sind, denn im Vordergrund steht das Gemeinschaftserlebnis. Das vielseitige Programm bietet kreative Aktivitäten, Singen, Musizieren, Gedächtnistraining sowie spirituelle und praktische Impulse.

Eine spezielle Woche wird als Kooperation von pro mente Vorarlberg und der Caritas Seniorenarbeit im Rahmen der Aktion Demenz für Menschen mit Demenz und ihre Begleitperson durchgeführt. Hier wird Teilnehmer/innen mit Demenz eine ganzheitliche Tagesstruktur (Bewegung in der Natur, Wandern, Kneippen, gemeinsames Singen, Musik, Spiel, Gedächtnisübungen) geboten. Neben Entlastung und Erholung stehen für Angehörige Informationen sowie Gesprächsangebote mit Fachpersonen auf dem Programm.

Turnus 1 - 21. bis 28. Mai: Eriskirch am Bodensee, Erholungshaus St. Theresienheim

Turnus 2 - 25. Juni bis 2. Juli: St. Gallenkirch, Erholungsheim Mariahilf



Auszeit für Senior/innen. CARITAS VORARLBERG

Turnus 3 - 10. bis 17. September: Für Menschen mit Demenz und ihre Begleitperson: Krumbach, Kur- und Gesundheitshotel Bad Rossbad RED / D.S.

► **Anmeldungen für Turnus 1 und 2** bei Fr. Gertrud Hefel, T 0676 884203030 (Mo und Do, 9 bis 11.30 Uhr), E gertrud.hefel@caritas.at

► **Anmeldungen für Turnus 3** bei Fr. Susanne Jenewein, T 0676 884205068 (Mo und Do ganztags, Di vormittags), E susanne.jenewein@caritas.at

► Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl bittet die Caritas um rasche Anmeldung.

KirchenBlatt Leser Veranstaltung am Donnerstag, den 14. April 2016

Mostdegustation im Gemeindекeller in Göfis

MOSTVERKOSTUNG

mit den renommierten Mostsommeliers

Harald Sonderegger, Edmund Schnetzer und Peter Speckle



Termin: 14. April 2016

Uhrzeit: 19 Uhr

Preis: € 15,-

(inkl. Getränke und Schmankerl)

Anmeldungen bis 11. April 2016

E: petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at

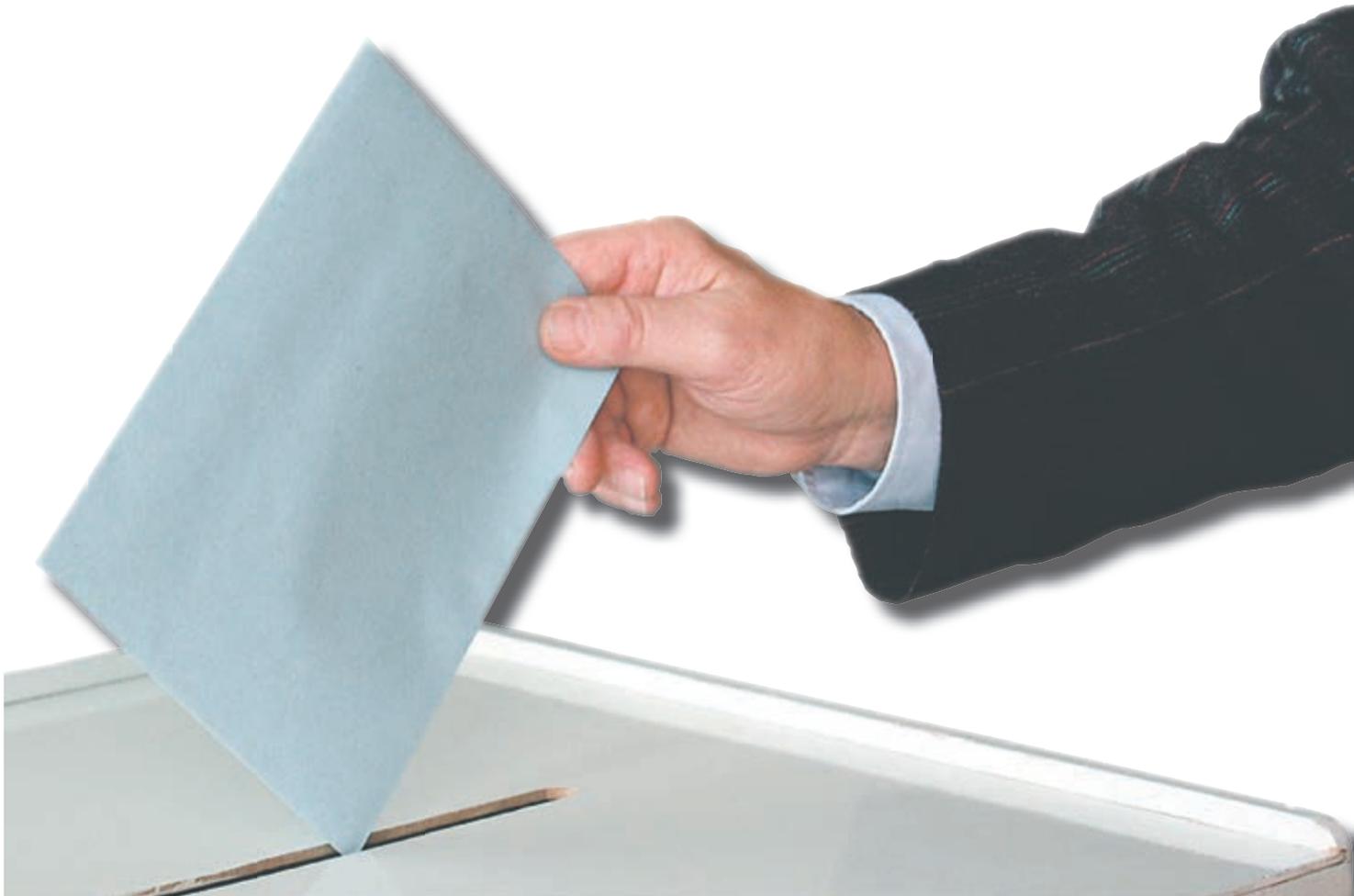
T: 0676 83240 1211

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

Fünf Fragen – eine Wahl

Am 24. April sind die Wahlberechtigten zur ersten Runde der Bundespräsidentenwahl aufgerufen. Eine Stichwahl am 22. Mai ist wahrscheinlich. Sechs Personen bewerben sich um die Nachfolge von Heinz Fischer im Amt des Staatsoberhauptes. Wir haben allen Kandidat/innen vor zwei Wochen Fragen aus den Bereichen Glaube, Soziales und Ethik gestellt. Vier haben geantwortet, von Irmgard Griss und Richard Lugner erreichten uns trotz Erinnerung keine Antworten.

Kandidaten (alphabetisch gereiht)	Fragen	Welche Beziehung haben Sie persönlich zu Glaube und Religion? Welchen gesellschaftspolitischen Einfluss sollten Kirchen und Religionsgemeinschaften Ihrer Meinung nach haben?
<p>Norbert Hofer (geb. 1971), Ingenieur, derzeit Dritter Nationalratspräsident (FPÖ), zum zweiten Mal verheiratet, vier Kinder</p> 	<p>Ich bin ein gläubiger Mensch und spreche jeden Tag mit meinem Schöpfer. Auf meinem Schreibtisch liegen „Die Losungen“ (Sammlung jährlich ausgewählter Bibeltexte, Anm.), welche für mich ein Leitbild für den Tag sind.</p>	<p>Die Trennung von Kirche und Staat ist ein wichtiger Eckpfeiler. Ich halte aber viel davon, dass Politiker und Religionsvertreter miteinander diskutieren. Beide haben große Verantwortung für ein friedvolles Miteinander.</p>
<p>Rudolf Hundstorfer (geb. 1951), Beamter/ehem. ÖGB-Präsident, bis 26. Jänner 2016 Sozialminister (SPÖ), zum dritten Mal verheiratet, ein Kind, zwei Stiefkinder</p> 	<p>Ich respektiere die persönliche Entscheidung, sich zum Glauben oder einer Religion zu bekennen und dessen Wertvorstellungen zu folgen.</p>	<p>Religionen können ein wichtiges soziales Netz sein, vor allem für die Vermittlung humanitärer Werte und den sozialen Zusammenhalt. Die Säkularisierung ist jedoch ein wichtiger und richtiger Grundsatz unserer Demokratie.</p>
<p>Andreas Khol (geb. 1941), Jurist, ehem. Nationalratspräsident (ÖVP), bis 11. Jänner Bundesobmann des Seniorenbundes, verheiratet, sechs Kinder</p> 	<p>Ich bin gläubiger Katholik, Glaube und Religion bedeuten mir viel.</p>	<p>In einer Demokratie haben Kirchen und Religionsgemeinschaften den Einfluss, den die Demokratie zulässt. Darüber hinaus können Kirchenvertreter durch die Macht des Wortes moralische Instanzen mit Gewicht sein.</p>
<p>Alexander Van der Bellen (geb. 1944), Wirtschaftswissenschaftler, ehem. Klubobmann und Bundessprecher der Grünen, zum zweiten Mal verheiratet, zwei Kinder</p> 	<p>Ich bin nicht gläubig im engeren Sinn, fühle mich aber der Botschaft des Neuen Testaments verpflichtet – etwa dem Kern des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter, dass die Not des anderen uns moralisch zur Hilfe verpflichtet.</p>	<p>Kirchliche Organisationen und die vielen Freiwilligen, die religiös motiviert in vielen Feldern der Zivilgesellschaft tätig sind, halten den Grundwasserspiegel der Menschlichkeit hoch. Das ist von unschätzbarem Wert.</p>



Österreichs Bischöfe erinnern in der Flüchtlingskrise vor allem an die gebotene Nächstenliebe. Ist das auch Ihr Richtwert?

Der Hinweis ist legitim. Aber es ist darauf zu achten, die Menschen in Österreich – auch sie verdienen Nächstenliebe – nicht zu überfordern. Nur ein Teil jener, die in den letzten Jahren Asyl beantragten, war tatsächlich verfolgt.

Humanität sollte immer an erster Stelle stehen. 2015 haben Österreichs Bevölkerung und auch zahlreiche religiöse Gemeinschaften ein herausragendes Engagement bei der Betreuung der Schutzsuchenden bewiesen.

Ich halte es mit der Bibel: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Ebenso wichtig ist das zweite Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Die Betonung der Bischöfe, dass Asyl ein „heiliges Recht“ sei, ist ein guter Richtwert; ebenso die vorbildhafte Arbeit der Caritas und vieler Initiativen in Pfarren. Oft sind sie das Rückgrat der konkreten Hilfe und Integration.

Die Initiative „fakten helfen“ ist für eine Statistik für Schwangerschaftsabbrüche, um bessere Vorbeugung leisten zu können. Unterstützen Sie dieses Anliegen?

Ja, ich habe die Initiative bereits im Vorjahr unterzeichnet. Jeder verantwortungsvolle Politiker braucht zur Entscheidungsfindung Daten und Fakten. Die Politik muss Betroffenen andere Wege als eine Abtreibung näher bringen.

Klar muss sein, dass die Fristenregelung eine wichtige Errungenschaft ist, an der nicht gerüttelt werden sollte.

Zur Initiative: Die geltende Rechtslage ist zu respektieren.

Das Wichtigste ist mir eine gute Sozialpolitik, die für Familien ein sicheres Umfeld bietet. Das beinhaltet sowohl Beratung als auch finanzielle Unterstützung und qualitätvolle Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder.

Kürzungen der Mindestsicherung sind in Diskussion – für Flüchtlinge und Familien. Welche Grenze darf man bei der Unterstützung nicht unterschreiten?

Eine Grundversorgung muss gewährleistet sein. Nicht unterstützen soll das Sozialsystem jene, die es missbrauchen wollen. Für die Flüchtlingshilfe ist die Mindestsicherung nicht geeignet, da bin ich für ein eigenes Modell.

Ich bin klar gegen jede Forderung, die Errungenschaften des Sozialstaates angreift. Die Mindestsicherung wegen mangelnder Finanzierung kürzen zu wollen, ist nur ein Vorwand, da sie nur 0,7% der Sozialausgaben ausmacht.

Das Problem sind die Unterschiede in den Bundesländern. Das führt dazu, dass Flüchtlinge, trotz Aussicht auf einen Job, nach Wien ziehen, weil die Höhe der Mindestsicherung dort attraktiver ist als ein Arbeitsplatz anderswo.

Ich sehe das mit Sorge. Wir müssen uns daran messen, wie wir mit den Schwächsten umgehen. Die Deckelung der Mindestsicherung, die einige Regierungspolitiker vorschlagen, würde v. a. Familien mit mehreren Kindern treffen.

SONNTAG

3. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 10. April 2016

Sehen, wo Leben aufbricht

In ihren Herzen „wissen“ es die Jünger: Der Mann, mit dem sie frühmorgens am Seeufer sitzen und essen, ist der auferstandene Jesus. Vom Kopf her würden sie aber liebend gerne fragen „Wer bist du?“, damit sie sicher sein können. In diesem Raum dazwischen wächst ihr Glaube, genährt vom gemeinsamen Mahl, vom Erzählen und Deuten des zusammen Erlebten und von der Liebe zueinander.

Evangelium

Johannes 21,1–19

Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise: Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten: nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden

ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

1. Lesung

Apostelgeschichte 5,27–32.40b–41

Man führte sie herbei und stellte sie vor den Hohen Rat. Der Hohepriester verhörte sie und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; ihr aber habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als Herrscher und Retter an seine rechte Seite erhoben,

um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen. [...] dann verboten sie ihnen, im Namen Jesu zu predigen, und ließ sie frei. Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

2. Lesung

Offenbarung 5,11–14

Ich sah, und hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend. Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob. Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit. Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.



WORT ZUM SONNTAG

Glaube im „Dazwischen“

Auferstehung ist im Johannesevangelium verbunden mit Liebe. Maria aus Magdala, die Jesus viel Liebe gezeigt hat, erkennt den Auferstandenen als Erste. Ein anderes Mal ist es der Jünger, den Jesus liebte, der zu Petrus sagt: „Es ist der Herr!“ Es ist die Liebe, die den Blick auf den Auferstandenen hin freigibt. Es ist die Liebe, die an den Auferstandenen heranführt und nicht gutgemeinte Argumente, Gebote oder gar moralische Appelle.

Dieses eigenartige „Dazwischen“ ist für das Johannesevangelium so typisch. Am Ende einer sinnleeren Nacht sorgt sich der Auferstandene, dass die Jünger wieder Mut und Kraft gewinnen. Nach der zweiten Ausfahrt kommen sie mit vollen Netzen an Land. Da ist schon ein fertiges Mahl bereitet, doch Jesus bittet, von den gerade gefangenen Fischen zu bringen. Er hätte ihre Gabe nicht notwendig, trotzdem fragt er darum. Er ist grundsätzlich nicht auf den Menschen angewiesen, und dennoch bindet er ihn ein, lässt ihn an seinem Leben und an seiner Liebe teilhaben. Alles, was wir tun, ist letztlich Geschenk. Es ist sein Geschenk an uns Menschen, dass wir zum Mahl des Lebens, zum Fest des Lebens unseren Beitrag leisten können. Im ersten Zeichen, beim Weinwunder zu Kanaa wird ersichtlich, dass Jesus Sorge hat, dass das Fest des Lebens zu Ende gefeiert werden kann.

Ebenso typisch eigenartig ist die Beschreibung um das Wissen um den Auferstandenen. Keiner wagte die Frage nach ihm, weil sie wussten, dass es der Herr sei. Das Erlebte lässt sie ahnen, dass er da ist. Das Wahrnehmen der Wirklichkeit und der Welt des Auferstandenen entsteht in einem „Raum des Glaubens“, in einem Dazwischen. Das Wahrnehmen dieses Raumes ist angewiesen auf Gemeinschaft, auf Zeichen wie das gemeinsame Mahlhalten, auf das Erzählen und gemeinsame Deuten von Erlebtem und vor allem auf Liebe.

ZUM WEITERDENKEN

153 große Fische waren im Netz. Eine Deutung besagt: Es war die Zahl der damals bekannten Fischarten, d. h. im Netz Gottes haben alle Platz – Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und mit unterschiedlichem Glauben.

Höre mich,
Gott, sei mir
gnädig! Herr, sei
du mein Helfer!
Da hast du mein
Klagen in Tänzen
verwandelt, hast mir
das Trauergewand
ausgezogen und
mich mit Freude
umgürtet. Darum
singt dir mein Herz
und will nicht
verstummen.
Herr, mein Gott,
ich will dir danken
in Ewigkeit.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 30
SUZE / PHOTOCASE.DE



ERICH BALDAUF

ist Moderator im Seelsorgeraum Kirche in Dornbirn, Obmann des Vereins „Freunde Kaplan Bonetti Sozialwerke“ und geistlicher Assistent im Werk der Frohbotschaft. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Der Wiener Erzbischof und Kardinal Christoph Schönborn hat als Theologe, Kommunikator und Mediator maßgeblich zum Gelingen der beiden Familiensynoden beigetragen. REUTERS



Hohe Erwartungen an das Papst-Schreiben

Eine „ehrenvolle Aufgabe“

Kardinal Christoph Schönborn zählt zu jenen, die am 8. April im Vatikan das Papst-Dokument zu den beiden Familiensynoden vorstellen wird.

PAUL WUTHE/KATHPRESS

Die Überraschung war groß: Kardinal Christoph Schönborn wird auf Wunsch des Papstes die postsynodale Apostolische Exhortation „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe) über die Liebe in der Familie am 8. April im Vatikan präsentieren. Genauso überrascht zeigte sich auch der Wiener Erzbischof im Interview mit „Kathpress“: „Ich habe selbst erst vor einigen Tagen von dieser ehrenvollen Aufgabe erfahren“, so Schönborn, der nach seiner Irak-Reise seit Donnerstag in Rom ist, wo er den Europäischen Apostolischen Kongress der Barmherzigkeit (EACOM) leitet.

Neben dem Wiener Erzbischof wird der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Lorenzo Baldisseri, das päpstliche Lehrschreiben vorstellen, wobei Schönborn der Part zukommen wird, die theologischen Inhalte des Dokuments darzulegen. Gemeinsam mit den beiden Kardinälen wird auch das italienische Ehepaar Francesco und Giuseppina Miano an der Pressekonferenz teilnehmen.

Gefragter Interviewpartner. Die Entscheidung des Papstes, Kardinal Schönborn mit der Präsentation des Dokuments zu beauftragen, dürfte mit seinen theologischen und kommunikativen Meriten im Zusammenhang mit den beiden Familiensynoden zu tun haben. Vor allem gegen Ende der Synodenberatungen war der Wiener Kardinal dann ei-

ner der gefragtesten Interviewpartner internationaler Medien, darunter „La Stampa“ oder „Le Figaro“.

Schönborn oblag es schließlich bei der letzten offiziellen Pressekonferenz der Synode am 24. Oktober des Vorjahres dessen Grundzüge und Anliegen der internationalen Presse zu vermitteln. Und nach der Abstimmung des Synodentextes und seiner Veröffentlichung war es wieder der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, der gemeinsam mit seinem deutschen Amtskollegen Kardinal Reinhard Marx in einer vielbeachteten Ad-hoc-Pressekonferenz spätabends das Dokument erläuterte.

Zentrale Rolle. Kardinal Schönborn spielte aber auch eine zentrale Rolle beim Gelingen der Synode selbst, die ernsthaft in der Gefahr stand, am Thema keine nötigen Mehrheiten zu finden. Am Ende war es dann doch eine klare Sache: Mit einer deutlichen Zweidrittelmehrheit stimmten die 270 Synodenväter für das 94 Punkte umfassende Abschlussdokument zur „Familiensynode“. Drei Wochen lang hatten die Bischöfe gemeinsam mit 14 Gastdelegierten und 51 Auditoren, darunter 17 Ehepaaren, darüber beraten. Das Ganze trug den offiziellen Titel „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ und war die 14. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, bei der gleichzeitig das 50-Jahr-Jubiläum der Bischofssynode als Frucht des Konzils begangen wurde.

Maßgeblich für den positiven Ausgang der Synode waren die Ergebnisse ihrer deutschsprachigen Arbeitsgruppe („Circulus germa-

nicus“). Ihr gehörten u. a. Kardinal Walter Kasper sowie der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Müller, an, die im Vorfeld der Synode sehr unterschiedliche Positionen vertraten. Als Moderator der Gruppe wurde Kardinal Schönborn gewählt, der das Seine dazu beitrug, dass die deutschsprachige Gruppe in der Folge ihre Positionen einstimmig beschließen konnte. Sie bildeten in der Folge ein solides theologisches Fundament für das Schlussdokument der Synode. Mitglied der deutschen Sprachgruppe war auch der Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz, der Feldkircher Bischof Benno Elbs.

Abwarten. Die deutsche Arbeitsgruppe sprach sich in der strittigen Frage des Sakramentenempfangs von wiederverheirateten Geschiedenen unter Rückgriff auf Thomas von Aquin und Papst Johannes Paul II. für die seelsorgliche Methode der fallweisen Unterscheidung verschiedener Situationen aus. Diese Position fand sich schließlich im Synodendokument, das „keine Generallösung“ präsentiert, sondern für den „anstrengenderen Weg“ der Begleitung und Entscheidung im Einzelfall plädiert, so der Wiener Erzbischof später in einem bei „Herder“ erschienenen Buch. „Es war die beste Synode, die ich bisher erleben durfte“: So lautet das Urteil von Kardinal Christoph Schönborn in dem von ihm im Dezember herausgegebenen Buch zum Thema Familie mit dem Titel „Berufung und Sendung der Familie“. Es bleibt bis 8. April abzuwarten, ob der Papst mit „Amoris laetitia“ die hochgesteckten Erwartungen nach zweieinhalb Jahren des Ringens erfüllen kann.

Warnung vor „weiteren Dominoeffekten“ durch Asylstopp

Asylpolitik: Caritas sieht „Tabubruch“

Als „Tabubruch“ und „Abkehr von der humanitären Tradition Österreichs“ kritisierte die Caritas die geplante Asylverschärfung.

Es sei „brandgefährlich“, wenn die Politik vor-schnell mit Notstand-Szenarien und mit dem Schutz der inneren Sicherheit argumentiere, urteilte Caritas-Präsident Michael Landau in einer Aussendung. In Wahrheit seien die derzeitigen Herausforderungen bewältigbar und viele Ressourcen noch ungenutzt, beherberge doch nach wie vor jede dritte Gemeinde keinen einzigen Flüchtling. Landau forderte deshalb die Rückkehr zur Sachlichkeit.

Österreich möchte in Zukunft Asylanträge nur noch in Ausnahmefällen annehmen. Es beruft sich dabei auf einen angeblichen Notstand, um sich nicht mehr an das geltende europäische Asylrecht halten zu müssen und Flüchtlinge im Schnellverfahren und ohne Asylverfahren an der Grenze zurückweisen zu können. In den Augen des Caritas-Präsidenten werde dabei „ein Untergangsszenario beschworen“: Man suggeriere, „dass die Republik mit einem Prozent Asylanträgen bezogen auf die Bevölkerung im

Vorjahr an einen Abgrund geraten sei“. Ängste in permanent verschärfter Tonart zu schüren, sei „fahrlässig“ und vergifteten das Klima.

Dominoeffekt. Vor einem „weiteren Dominoeffekt“ warnte Landau angesichts der Ankündigung Österreichs, ab Mai nur noch in Ausnahmefällen Asylanträge anzunehmen: Die Verantwortung werde dabei auf die Länder an der EU-Außengrenze ausgelagert und etwa das krisengebeutelte Griechenland müsse somit einen großen Teil der Asylverfahren schultern. Scharfe Kritik äußerte Landau auch an der EU, die kein Gesamtkonzept und keine gemeinsame, langfristige Vorgangsweise entwickle. Mit der EU-Türkei-Vereinbarung sollten durchwegs ärmere und instabilere Länder außerhalb der EU den Schutz für geflüchtete Menschen übernehmen, wofür schlimmste Menschenrechtsverletzungen in Kauf genommen würden: Berichten zufolge seien beispielsweise Kinder auf ihrer Flucht von Syrien in die Türkei von Grenzbeamten erschossen und Schutz suchende Syrer inhaftiert und in das Kriegsgebiet zurückgeschickt worden.

„Licht für die Welt“ informiert

Das Glück ist ein Regenbogen

Die 53-jährige Bäuerin Maria Marupa aus Mosambik kann heute wieder arbeiten. „Die Arbeit ist hart“, sagt Maria, „aber nicht arbeiten zu können ist sehr viel härter.“ Marupa weiß, wovon sie spricht: Kurz nachdem ihr Mann vor einem Jahr starb, wird ihr Augenlicht immer schwächer und ihre Sicht immer trüber, bis sie schließlich auf einem Auge erblindet. Weiter auf dem Feld zu arbeiten, war für die Witwe unmöglich.

Monate vergehen, in denen sie von blickdichten grauen Schleieren umgeben ist und nicht weiter ihren Lebensunterhalt verdienen kann. Dann erfährt ihr Neffe von einem mobilen Hilfseinsatz der österreichischen Hilfsorganisation „Licht für die Welt“. Nach einer langen, strapaziösen Reise trifft Maria in der Gesundheitsstation von „Licht für die Welt“ ein. Der Arzt erklärt ihr, dass sie

Grauen Star hat und nach einer Operation wieder sehen könnte. Als ihr am folgenden Tag der Verband abgenommen wird, kann sie ihr Glück kaum fassen. Ihr Augenlicht ist gerettet. Überglücklich flüstert sie: „Meine restlichen Sinne wurden in den letzten Monaten geschärft. Aber manches können die übrigen Sinne nicht wahrnehmen. Einen Regenbogen zum Beispiel.“

Weltweit erblindet alle fünf Sekunden ein Mensch. Der Großteil lebt in Armutgebieten und erblindet vielfach an Grauem Star, der mit einer relativ einfachen Operation behandelt werden kann. Allein im Jahr 2015 konnte Die österreichische Hilfsorganisation „Licht für die Welt“ rund 49.000 Operationen am Grauen Star ermöglichen.

► Beachten Sie den beiliegenden Zahlschein. ► Weitere Informationen unter www.lichtfuerdiewelt.at

STENOGRAMM

■ **Sonderkollekte.** In allen katholischen Gottesdiensten in Europa wird am 24. April Geld für die notleidende Bevölkerung in der Ukraine gesammelt. Papst Franziskus kündigte die Sonderkollekte am Sonntag beim



Papst Franziskus ordnet Sonderkollekte für die Ukraine an. REUTERS/A

Regina-Coeli-Gebet auf dem Petersplatz an. Dem „Drama“ in der Ukraine seien bereits mehrere Tausend Menschen zum Opfer gefallen, mehr als eine Million hätten ihre Heimat verlassen müssen, so Franziskus.

bayerisches pilgerbüro **bp** 90 JAHRE GEMEINSAM UNTERWEGS

Besondere Wallfahrten

Lourdes – ab/bis Memmingen

Erleben Sie mit uns Lourdes im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit!

Termin: 05.05.–09.05.2016 | Flugreise
Preis pro Person im DZ: ab € 759,-

Infos & Buchung
Unser Premiumpartner im Vorarlberg: TUI Reisecenter Geiger Reisen
Maria-Theresien-Str. 44 | 6890 Lustenau
Tel.: 05577-88775 | info@geiger-reisen.at | www.geiger-reisen.at

Bayerisches Pilgerbüro e. V. | Dachauer Straße 9 | D-80335 München

Pilgerreisen
Glauben erleben

Wanderreisen
Wege beschreiten

Studienreisen
Kulturen verstehen

Kreuzfahrten
Horizonte erweitern

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ZUR SACHE

Buchtipps

■ **Ein Kind um jeden Preis.**

Dieses Buch schildert einfühlsam die Situation der betroffenen Paare, gibt Einblick in Methoden, Erfolg und Risiken künstlicher Befruchtung, diskutiert die ethischen Folgeprobleme und stellt die Positionen der christlichen Kirchen dar.

▶ **Ein Kind um jeden Preis?**

Dr. Angelika Walser, theologische Ethikerin an der Kirchlich-Pädagogischen-Hochschule Wien-Krems, Tyrolia Verlag 2014.

■ **Spenderkind.** Das Buch von Katrin Stehle ist ein Jugendbuch für das Alter von 14 bis 17 Jahren, in dem die 15-jährige Lina erfährt, dass sie durch eine Samenspende gezeugt wurde. Die Autorin setzt sich erstmals in Form eines Romanes mit dem Thema auseinander.

▶ **Spenderkind, Katrin Stehle,** Thienemann Verlag 2012.

■ **Ganz der Papa.** Arthur Kermalvezen hat schon mit drei Jahren von seinen Eltern erfahren, dass er Kind eines anonymen Samenspenders ist. Auf der Suche nach seiner (genetischen) Identität fordert er die Aufklärung der Kinder und die Möglichkeit, die Identität des Samenspenders kennenzulernen.

▶ **Ganz der Papa, Samenspender unbekannt, Arthur Kermalvezen,** Patmos Verlag, 2009.

■ **Spenderkinder.** Künstliche Befruchtung, Samenspende, Leihmutter-schaft und die Folgen für alle Beteiligten innerhalb einer Familie.



▶ **Spenderkinder.** Was Kinder fragen werden und was Eltern wissen sollten. Wolfgang Oelsner, Gerd Lehmkühl, Verlag Fischer & Gann, 2016.



„**Wunschkind**“ ist eine Formulierung, die die ausschließliche Elternsicht entlarvt, meint Stina, 35 Jahre, im Buch „Spenderkinder“. FOTOLIA/ANDIPU

Im Buch „Spenderkinder“ kommen Kinder auf der Suche nach ihren genetischen Eltern zu Wort

Bin ich hier richtig?

Um Kinder zu bekommen, ist die künstliche Befruchtung für ungewollt kinderlose Paare längst eine verbreitete Methode. Aus diesem Grund wachsen immer mehr Kinder mit Müttern und Vätern auf, die nicht ihre genetischen Eltern sind.

BRIGITTA HASCH

„Mein Leben ist ein Haus, in dem ich mich sehr wohl fühle. Zu allen Räumen habe ich auch einen Schlüssel, nur zum Keller nicht“, beschreibt etwa die 35-jährige Sunny im Buch „Spenderkinder“ ihre Unkenntnis über ihren leiblichen Vater. Wie ihr geht es vielen Kindern, die mittels Samen- oder Eizellenspende gezeugt wurden.

Aus Sicht der Kinder. Manche Kinder spüren instinktiv, dass ihre Familiensituation etwas „Besonderes“ ist, andere werden erst durch bestimmte Begebenheiten aufmerksam und stellen Fragen. Zehn, inzwischen erwachsene Spenderkinder erzählen im gleichnamigen Buch ihre Geschichten. Sie alle wurden einst per Samenspende gezeugt. Was bedeutet diese Zeugungsweise für ihre Identitätsprüfung? Wie beeinflusst sie die Familiendynamik? Die Autoren greifen dabei nicht wertend ein, sondern lassen die Betroffenen antworten.

Vom Papa habe ich eigentlich gar nichts. Alle Interviewpartner/innen in diesem Buch sind sich einig, dass die Kinder ein Recht auf Aufklärung haben. Wann und wie ein solches Gespräch stattfinden sollte, darüber gehen

die Meinungen allerdings auseinander. Lea zum Beispiel, äußerte mit zehn Jahren eher unbekümmert, dass sie kaum Ähnlichkeiten mit ihrem Vater sehe. Diese Bemerkung nahm die Mutter – erleichtert – zum Anlass. Wichtig ist vor allem, dass sich die Eltern klar sein müssen: Es wird Fragen geben, viele Fragen nach dem Warum. Und auch Fragen zum leiblichen Vater.

Das Recht der Kinder, die biologischen Eltern zu kennen. „Alle laut Gesetz erlaubten Techniken werfen eine Vielzahl von Problemen auf, die nach wie vor nicht ausreichend erforscht, geschweige denn gelöst sind“, erklärt Ingrid Koller, Geschäftsführerin der Aktion Leben OÖ. „Besonders die Rechte und Interessen der Kinder werden völlig außer Acht gelassen.“ Laut UN-Kinderrechtskonvention hat jedes Kind das Recht auf die Kenntnis seiner Abstammung. Die Schaffung eines zentralen Registers für Eizellenspenderinnen und Samenspender ist daher ein dringendes Anliegen der Aktion Leben. Nur so könne der Gesetzgeber den Spenderkindern garantieren, ihre biologischen Mütter, Väter und auch Halbgeschwister kennenzulernen.

Filmtipp

■ **Future Baby.** Wie weit wollen wir gehen? Ein Film von Regisseurin Maria Arlamovsky. **ab 15. April** in österr. Kinos; Termine mit der Regisseurin zum Kinostart auf www.futurebaby.at

Warum Kinder vor Gott keine Angst haben müssen

„Sieht Gott alles?“

Judith hat im Religionsunterricht gehört, dass Gott immer für die Menschen da ist und sie nie alleine lässt. Aber wie war das gestern, als sie ihrer kleinen Schwester Klara ein Stück Schokolade stibitzt hat, weil es so verlockend auf dem Küchentisch lag? Klara war nachher ganz traurig und Judith hat sich geschämt. „Hat Gott das auch gesehen?“, fragt sie am Abend ihre Mama. Die Mutter versteht sie: Es kann einem ja auch Angst machen, wenn man sich von jemand dauernd beobachtet fühlt. Gott ist aber keine große Kamera, die dauernd auf uns gerichtet ist und alles aufzeichnet. Und Gott ist auch nicht wie einer, der alles aufschreibt und uns deswegen den ganzen Tag beobachtet. Als ob er nichts anderes zu tun hat. Es gibt auf der Erde Milliarden Menschen, alle Menschen leben ihr ganz eigenes Leben. Sie machen Fehler, tun Gutes und manchmal sind sie traurig, manchmal fröhlich.

Segen. Als kleines Kind hat man mir etwas ganz Falsches über Gott gesagt. Nämlich, dass er dauernd aufpasst, was ich falsch mache, und dass er dann eines Tages, wenn ich sterben werde, mit mir schimpft. Gott ist aber dazu nicht da. Gott ist nicht ein kleinkarierter Weltpolizist. In der Bibel hören wir ganz andere Töne: Aaron segnet das Volk Israel mit folgenden Worten: „Der Herr segne dich und behüte dich, er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.“ Gott sieht uns also ganz anders. Er lässt sein Angesicht leuchten über uns, er meint es gut mit uns, er ist für uns wie angenehm leuchtendes Licht. Er ist immer bei uns, er ist mit uns und nicht gegen uns.

So gesehen ist es sogar wunderbar, wenn Gott alles sieht. Er sieht wie wir aufwachsen, er sieht was uns gelingt, er sieht auch was uns

Sich vor Gott verstecken wollen – diesen Impuls findet man schon bei Adam in der Bibel. Es gibt aber keinen Grund, Angst zu haben.

KEMAI / PHOTOCASE.DE



nicht gelingt, wo wir Schwierigkeiten haben. Und gerade dann wendet Gott sich nicht ab.

Schutz. Gerade wenn es schwierig wird im Leben, dann ist Gott ganz bei uns, manchmal merken wir dies nur nicht. Wenn wir ganz traurig sind und Tränen in den Augen haben, sehen wir Gott nicht, aber er lässt uns nicht im Regen stehen. Gerade dann beschützt er uns, auch wenn wir es nicht merken.

Es ist also eine große Freude für uns, dass Gott uns ansieht, auch wenn wir von anderen übergangen werden und sie uns nicht freundlich anschauen. Er ist immer da.

Wer bin ich, wenn mich niemand anschaut? Ich freue mich, dass Gott nachschaut, wie es mir geht, dass ich immer mit ihm verbunden bin – so wie ein Baby im Bauch seiner Mutter mit der Nabelschnur mit ihr verbunden ist. Babys sind darauf angewiesen, dass sie immer wieder dasselbe vertraute Gesicht der

Mutter, des Vaters oder der Geschwister anschaut. Schritt für Schritt erkennen sie dann die vertraute Stimme und das Lächeln, das es gut mit ihnen meint. Kinder, die das nicht erleben können, werden in ihrer Entwicklung nicht genügend unterstützt.

Gebet. So ist es gut, dass Gott mich anschaut, dass ich Schritt für Schritt erkennen kann, dass er es gut mit mir meint und er sich nicht abwendet, wenn es schwierig ist in meinem Leben oder wenn ich Fehler, vielleicht große Fehler gemacht habe.

Ich kann ihm am Abend vor dem Einschlafen sagen: „Schau mich an, lieber Gott, so war heute mein Tag. Das ist mir gelungen und da habe ich einen großen Fehler gemacht. Leuchte du mir mit deinem Licht, das mir manches morgen besser gelingt. Ich freue mich, dass du alles siehst, was in meinem Leben so passiert, und dich nicht abwendest.“

KINDERFRAGEN ZUM GLAUBEN

Teil 2 von 4

ALBERT BIESINGER

IST EMERITIERTER UNIV.-PROF. FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK, VERKÜNDIGUNG UND KIRCHLICHE ERWACHSENENBILDUNG IN TÜBINGEN.



Die Revolution der Barmherzigkeit

Seit dem Jahr 2000 wird in der Weltkirche am zweiten Sonntag der Osterzeit das Fest der göttlichen Barmherzigkeit gefeiert. Es geht auf die Visionen der Schwester Faustyna Kowalska zurück und stand im heurigen „Jahr der Barmherzigkeit“ besonders im Zentrum. Warum dieses Jahr eine ganz besondere Chance für die Kirche ist und wie man die Frömmigkeit der Schwester Faustyna als Herausforderung sehen kann, erklärt der Innsbrucker Dogmatikprofessor Józef Niewiadomski im Gespräch. INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Mit dem „Jahr der Barmherzigkeit“ setzt Papst Franziskus auf einen alten Begriff, der für manche einen konservativen Klang hat. Was ist Barmherzigkeit, worin liegt da eine Chance?

Prof. Niewiadomski: Von Barmherzigkeit spricht der heilige Augustinus, wenn unser Herz durch die Not des anderen so angerührt wird, dass uns das Mitleid drängt, ihm zu helfen. Dass die Barmherzigkeit jetzt zum Thema wird, halte ich für eine Revolution und die Chance für einen Aufbruch – sowohl im Bereich der Theologie als auch in Politik und Gesellschaft. In beiden Fällen ist Barmherzigkeit der Weg aus Sackgassen.

Dass die Politik viele Probleme hat, ist klar.

Aber wie passt da die Barmherzigkeit hinein?

Denken Sie an die Flüchtlingstragödie: Wir erleben aktuell das Scheitern von Träumen, dass das aufgeklärte Mitteleuropa eine Vorreiterrolle beim Fortschritt der Politik in Richtung Humanität habe. Der generelle Anspruch auf Menschenrechte wird in politischen Reden hochgehalten. Das Problem ist aber: Um sie in jedem Fall durchsetzen zu können, müsste man sehr viel Macht haben. In der heutigen Realität sprechen wir aber über Überforderungen in der Flüchtlingskrise. Die Idee, dass das Propagieren von Menschenrechten allein ausreicht, um eine menschengerechte Politik zu machen, hat Schiffbruch erlitten. Schon Papst Johannes Paul II. hat gesagt, dass das nicht genug ist. 2015 ist die Zivilgesellschaft bei der Flüchtlingshilfe eingesprungen. Das sind im Grunde einzelne Menschen, die sich von der Not der anderen haben anrühren lassen und zur hilfreichen Tat geschritten sind. Das ist nichts anderes als die angeblich alte Barmherzigkeit.

Und aus welcher Sackgasse in der Theologie hilft die Barmherzigkeit heraus?

Hier kommt Schwester Faustyna Kowalska ins Spiel, auf deren Visionen ja der Barmherzigkeitssonntag zurückgeht. Lange betonte die Kirche vor allem die Gerechtigkeit Gottes. Davor hatten die Menschen Angst. Zugespitzt formuliert: Die Angst vor der Hölle sollte dazu führen, dass die Menschen sich gut betragen und so gerettet werden. Das hat erstens einen Heilsegoismus gefördert: Man sorgte sich vorrangig um die eigene Seele und sah immer weniger auf die Not der anderen. Zweitens war nicht erkennbar, dass das Konzept „Angst führt zu Wohlverhalten und damit zur Rettung“ aufging: Die Menschen sündigten weiter. Das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes ist der Ausweg aus dieser Sackgasse.

Nun könnte man sagen: Gerechtigkeit funktioniert wenigstens logisch: Das Böse wird bestraft, das Gute belohnt. Ist Barmherzigkeit unlogisch?



Univ.-Prof. Dr. Józef Niewiadomski lehrt Dogmatik an der Universität Innsbruck. KATHREIN

Auf den ersten Blick mag Barmherzigkeit über der Logik des berechenbaren Handelns stehen. Sie macht keine unmittelbare Kosten-Nutzen-Rechnung. Aber sie zielt auf eine längerfristige, positive Veränderung der Beziehung ab. Barmherzigkeit hat also einen zeitlich größeren Horizont, in dem sie sehr wohl logisch ist. Dass die Religion lange auf die Logik der Gerechtigkeit gesetzt hat, ist nachvollziehbar: Das hat mit dem menschlichen Bedürfnis nach Ordnung zu tun. Aber es ist auch kein Wunder, wenn mit Schwester Faustyna eine Ordensfrau andere Schwerpunkte setzte: Dass Gott über unserer Gerechtigkeitslogik steht, finden wir in der Frauenmystik schon länger, zum Beispiel bei Mechthild von Magdeburg im 13. Jahrhundert.

Visionen sind uns heute oft fremd. Das Tagebuch der Schwester Faustyna berichtet von Gesprächen mit Jesus, von direkten Anweisungen. Es enthält Dinge, die heute problematisch erscheinen. Das hat vermutlich dazu geführt, dass Schwester Faustyna nur in manchen Gruppen Anhänger hat. Schadet das dem Anliegen nicht?

Es stimmt, dass Schwester Faustyna im deutschen Sprachraum eher konservativen Kreisen überlassen wurde. Und auch ich habe da meine Bedenken. Die Höllentheologie in ihrem Tagebuch ist sehr zeitbedingt. Es ist dennoch spannend, was Schwester Faustyna sagt. Sie war keine gebildete Frau. Doch die Betonung von Gottes Barmherzigkeit kann sie nicht einfach aus den Predigten und dem kirchlichen Umfeld ihrer Zeit genommen haben. Sie wurde schon von Mitschwestern mitunter als „Spinnerin“ gesehen und das erste Urteil Roms zu ihren Visionen entsprach dem. Aber dann wurde sie von Karol Wojtyła,



Das Bild „Barmherziger Jesus“ wurde nach Angaben von Sr. Faustyna Kowalska gemalt und hat weltweite Verbreitung erfahren. GANSINGER

dem späteren Papst Johannes Paul II., entdeckt. Er ließ sich von der Gestalt der Sr. Faustyna berühren und betrieb ein Seligsprechungsverfahren. Und in dessen Rahmen kamen die Experten darauf: Das Denken in dem Tagebuch ist so stimmig, dass man es nicht einfach als Illusion abtun kann. Diese Entwicklung konnte ich als Theologiestudent in Polen verfolgen.

War Johannes Paul II. die Form der Frömmigkeit rund um die Schwester Faustyna oder mehr der Impuls zur Barmherzigkeit wichtig?

Er hat zwar den Bau der Basilika der Barmherzigkeit Gottes in Krakau gefördert, hat auch den sozialen Aspekt betont – etwa durch die Selig- und Heiligsprechung des polnischen Bruders Albert Chmielowski, der sich sehr für Arme einsetzte.

Wie können Sr. Faustynas Impulse auch für weitere Kreise zugänglich werden?

Ich tue mir schwer damit, wenn sie von einer eher konservativen Frömmigkeit vereinahmt wird. Aber hier bietet Papst Franziskus in der Nachfolge von Johannes Paul II. eine Korrektur an: Er nimmt die Impulse der Schwester Faustyna und stellt sie verstärkt in einen sozialen Zusammenhang. Damit wird sie zur Herausforderung für jene, die meinen, die eigene Seele zu retten genüge. Gleichzeitig wird Faustyna auch zur Herausforderung für manche progressive Christen, die das Christentum zusehends auf Sozialaktivismus reduzieren und den Glauben vernachlässigen. Beide Gruppen müssen tiefgründiger ansetzen, das ist eine Chance für das Christentum. Die Herausforderung besteht meines Erachtens auch für Papst Franziskus:

Es müssen auch Strukturen in der Kirche geändert werden, damit sich Nöte nicht fortsetzen. Das wird sich zum Beispiel zeigen, wenn demnächst das Dokument des Papstes zur Familiensynode veröffentlicht wird.

Nun findet der Sonntag der Barmherzigkeit direkt nach dem Osterfest statt. Entsteht da nicht eine gewisse „Konkurrenz“ zu Ostern und der Weiße Sonntag geht unter?

Die Lage des Festes kann man auch positiv sehen: Worum es zu Ostern geht, wird am Sonntag der Barmherzigkeit verdichtet: Gerade zu Ostern zeigt sich ja, dass Gottes Barmherzigkeit den Weg darstellt, selbst die aussichtsloseste Sackgasse zu überwinden.

Mit Schwester Faustyna eng verbunden ist das Bild vom barmherzigen Jesus, das nach ihren Angaben gemalt wurde. Für ihre Anhänger ist es zentral, andere schütteln eher den Kopf ...

Ich habe keinen großen Zugang zu diesem Bild, aber ich hatte ein Erlebnis: Vor zwei Jahren war ich in der Karwoche in Indonesien in einer Pfarre. Nach der Gründonnerstagsliturgie war Anbetung: Die sehr armen Menschen knieten zum Teil barfuß vor dem Allerheiligsten und dahinter stand das Bild vom barmherzigen Jesus. Ich dachte mir: Wer bin ich, dass ich mir über die Frömmigkeit dieser Menschen, die so viel füreinander tun, ein Urteil bilde. Generell sehnen sich viele Menschen nach konkreten Darstellungen, von denen sich die heutige religiöse Kunst oft entfernt hat. Für mich wäre es ein Ergebnis des Jahres der Barmherzigkeit, wenn es gelingt, diese unseligen Fronten zwischen Konservativen und Progressiven aufzubrechen und man erkennt, was man voneinander lernen kann.

ZUR SACHE

Sonntag der Barmherzigkeit

Den Auftrag, sich für ein Fest der göttlichen Barmherzigkeit einzusetzen, hat die polnische Ordensfrau Schwester Faustyna Kowalska (1905–1938) laut ihrem Tagebuch in einer Vision von Jesus selbst erhalten. Seit der Heiligsprechung von Sr. Faustyna im Jahr 2000 wird es in der gesamten Weltkirche am zweiten Sonntag der Osterzeit (Weißer Sonntag) begangen. Faustyna Kowalska stammte aus einfachen Verhältnissen. Sie trat in ein Kloster ein. Dort hielt sie ihr Beichtvater Michał Sopoćko an, Aufzeichnungen über ihre Visionen zu führen. Die spätere Heilige starb früh an Tuberkulose.



Sr. Maria Faustyna Kowalska KNA



STEINMAIR (3)

„Habt Mut!“ - Ein Appell von Bischof em. Erwin Kräutler

Sich mutig den neuen Zeiten stellen

MARKUS HOFER

Irgendwie scheint sich ein Kreis zu schließen. Was vor Jahrzehnten noch als „linke Befreiungstheologie“ galt, ist im Zentrum der Kirche angelangt. Bei der Lektüre des neuen Buches von Bischof Kräutler gewinnt man den Eindruck: Das Pontifikat von Papst Franziskus ist die höchste Bestätigung für das Lebenswerk des aus Vorarlberg stammenden Bischofs.

Jahrzehntelang hat er sich für die Rechte der Indios in Brasilien eingesetzt, für den Schutz der Natur als unserer Mitwelt und für gerechte Strukturen gegenüber den Armen, die nicht nur arm sind, sondern auch arm gemacht werden. Am Ende seiner altersbedingten Amtszeit als Bischof von Altamira erklingt nun dieselbe Tonart direkt aus Rom. Sie scheinen auch aus einem ähnlichen Holze geschnitzt, Papst Franziskus und Bischof Erwin.

Erwin Kräutler resümiert nochmal die zentralen Anliegen seines Engagements, die Armen, die Schöpfung und der Friede, aber es ist kein Blick zurück, sondern ein konzentrierter Blick auf die zentralen Herausforderungen der Gegenwart. Grundgelegt ist dieser Blick im Evangelium, das er als Bischof immer ernst genommen und umzusetzen versucht hat. Am Ende jedes Kapitels meditiert

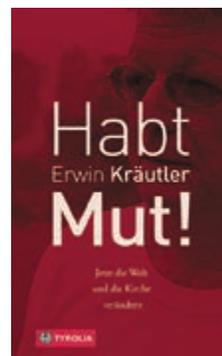
er markante Aussagen Jesu, die immer schon die Grundlagen seines mutigen und furchtlosen Engagements waren.

Die Enzyklika „Laudato si“, in der sich Papst Franziskus wortstark für verschiedene ökologische Anliegen einsetzt, bezeichnet Bischof Erwin als „ein Höhepunkt meines Lebens“. Darin liegt vielleicht auch ein besonderer Charme dieses Buches: So sehr es um Bischof Erwin geht, geht es immer auch um Papst Franziskus; als ob sie sich ineinander spiegeln. Damit nährt sich beim Lesen die Hoffnung auf eine Kirche, die sich bei den Menschen und gleichzeitig auf der Höhe der Zeit bewegt, einer Kirche, die sich neu ihrer prophetischen Dimension bewusst wird. Beim Lesen des Buches wird diese Dimension sehr greifbar.

Tatsächlich ist es auch ein sehr kirchliches Buch. Die Aufforderung des Titels „Habt Mut!“ gilt eigentlich in erster Linie den Bischöfen und unlängst hat er diese Aufforderung auch in die deutsche Bischofskonferenz eingebracht. Entscheidend war für Bischof Kräutler seine persönliche Begegnung mit Papst Franziskus, in der der Papst ihn und die Bischöfe um mutige Vorschläge gebeten hat. Konkret ging es darum, dass viele Menschen keinen Zugang mehr zur sonntäglichen Eucharistiefeier haben aufgrund des Priester-

mangels. Als Bischof kann er sich für seine Diözese sehr wohl örtlich begrenzte Lösungen („ad experimentum“) vorstellen, indem er bewährte verheiratete Männer und Frauen als Gemeindeleiter auch mit der Eucharistie beauftragt.

Dem Buch sind viele Leserinnen und Leser zu wünschen, die sich Gedanken machen über die Welt und die Kirche. Vor allem aber ist zu hoffen, dass es jene lesen, an denen es liegen wird, mutige Schritte einzuleiten. Bischof Erwins Mut steckt an und nicht zuletzt liegt es an seiner Sprache, die ein Thema nicht nur umkreist, sondern die Dinge klar und kraftvoll zum Ausdruck bringt.



Erwin Kräutler: Habt Mut! Jetzt die Welt und die Kirche verändern. In Zusammenarbeit mit Josef Bruckmoser. Tyrolia-Verlag 2016, 144 Seiten € 14,95. Tyrolia

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Jesper Juul: Leitwölfe sein.
Liebevoller Führung in der Familie.
Beltz Verlag 2016, 215 Seiten,
gebunden, € 17,50. BELTZ

„Der dänische Familienexperte Jesper Juul hilft Erwachsenen, das schwierigste Problem einfacher zu machen: Wie sie mit Kindern umgehen sollen“, so die „ZEIT“ vor kurzem über den Autor dieses Buches. Jesper Juul, Familientherapeut und Autor zahl-

reicher Bücher über Erziehung, Familie und Pubertät, lässt in seinem neuen Buch keinen Zweifel daran, dass es gerade das ist, wonach sich Kinder sehnen, nämlich eine klare, liebevolle Führung von Seiten der Eltern. So sehr sich das Elternbild und jenes der Familie auch in den letzten Jahrzehnten veränderten, gilt es nach wie vor und vielleicht heute umso mehr, Orientierungspunkte für Kinder zu setzen. Dabei geht es nicht um das bekannte Prinzip - „Kinder brauchen Grenzen“, sondern vielmehr darum, als Leitwölfe die persönliche Integrität und jene der einem anvertrauten Kinder anzuerkennen und zu fördern. Eltern sollen in der Beziehung zu ihren Kindern so authentisch wie möglich sein. So können Kinder wachsen und sich entfalten und sich selbst als Indivi-

duum wahrnehmen, das heißt - ein gesundes Selbstgefühl entwickeln. Gleichzeitig sind Kinder für die Erwachsenen die allerbeste Möglichkeit, ihr eigenes Selbstgefühl weiter zu entwickeln. Jesper Juul geht es darum, hellhörig zu machen für einen Führungsstil, anhand dem alle wachsen können: Kleinkind, Teenager und nicht zuletzt die Eltern selbst. Ein sehr lesenswertes und ermutigendes Buch für alle Eltern.

CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Da war doch was ...

„Da war doch was! Demenz ganz nah“, heißt die neue Ausstellung im Atrium des vorarlberg museum in Bregenz. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit der Aktion Demenz

und dem Gymnasium Schillerstraße entstand, erforscht die Wahrnehmung von Menschen mit Demenz, wie auch den bewussten Umgang mit eigenen Erinnerungen, die später einmal wichtig sein können. Besucher dürfen und sollen dabei ihre Er-

fahrungen und Geschichten mitbringen und Erinnerungsstücke ausstellen. Auch rund 280 Schüler/innen zeigen ihre persönlichen Erinnerungsschätze.
► **2. April bis 16. Mai**, Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

REISEN MIT DEM KIRCHENBLATT

Griechenland
30. April bis 7. Mai

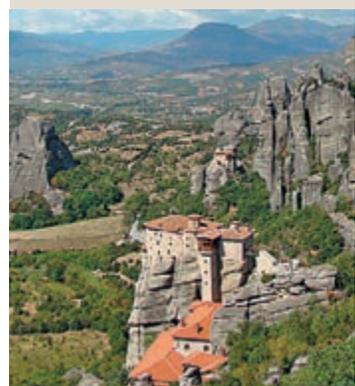


Mit Pfr. Edwin Matt auf den Spuren des Apostels Paulus

Griechenland erfüllt nicht nur das Auge mit Freude, nicht nur das Herz, sondern auch den Geist. Hier traf die griechische Antike mit dem frühen Christentum zusammen – beide prägten unsere abendländische Kultur. Unsere Reise führt uns nicht nur entlang der Spuren des Apostel Paulus, sondern lässt auch die über 4.000-jährige Geschichte dieses Landes lebendig werden. Besondere Höhepunkte unserer Reise werden sicherlich das orthodoxe Osterfest und die Meteora-Klöster sein. Wir entdecken auch die kontrastreiche Landschaft, deren Zauber sich keiner entziehen kann, die malerischen Städte mit griechischem Flair und vor allem begegnet man der Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Griechen. Wir erleben auch das heutige Griechenland mit all seinen Umbrüchen.

► **Pauschalpreis ab € 1.695,-** Infos und Buchungen bei Nachbar Reisen Feldkirch, T 05522 74680.

► **Detailprogramm** unter www.kirchenblatt.at/reisen



URLAUB IST WICHTIG – WÄHLEN ABER AUCH!
EINFACH PER BRIEFWAHL.

Es gibt viele Gründe, warum Sie am Wahltag nicht am Wahlort sind. Aber das muss Sie nicht am Wählen hindern. Denn mit der Briefwahl können Sie Ihr Wahlrecht ortsunabhängig nutzen und vor der Abreise Ihre Stimme abgeben. So leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Demokratie. Mehr Informationen zur Briefwahl und Anforderung der Wahlkarte unter post.at/briefwahl

Wenn's wirklich wichtig ist, dann lieber mit der Post.

IHRE STIMME ZÄHLT!
AM 24.04.2016 IST
BUNDESPRÄSIDENTENWAHL

www.post.at/briefwahl



SONNTAG 10. APRIL

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Gertrud in Morsbach, Erzbistum Köln. **ZDF**

10.00 Orientierung (Religion). „Amoris laetitia. Neues Papstdokument zur Familiensynode präsentiert. – Österreich: Reaktionen auf Papstdokument. – Studiogespräch über „Amoris laetitia“ mit dem Religionssoziologen Paul M. Zulehner. – „Future Baby.“ Film über die Zukunft der menschlichen Fortpflanzung. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Die Wiener Tafel – Freiwillige im Einsatz zur Rettung von Lebensmitteln. **ORF 2**

21.00 Die Bartholomäusnacht (Historienfilm, F/I/D, 1994). Das Massaker der französischen Katholiken an den Protestanten in der Bartholomäusnacht des Jahres 1572 als Hintergrund für eine Familiengeschichte voller Intrigen, sexueller Exzesse, Mord, aber auch aufopferungsvoller Liebe. **arte**

23.05 Wastecooking – Kochen statt Verschwenden (Dokumentation). Autor und Koch David Groß nahm 2014 das EU-„Jahr gegen Lebensmittelverschwendung“ zum Anlass, um durch fünf europäische Länder zu reisen und sich nur von dem zu ernähren, was andere wegwerfen. Mit großem Wissenshunger und einer kräftigen Prise Humor begegnet er Menschen, die subversiv und kreativ gegen die Wegwerfgesellschaft ankochen. **ORF 2**

MONTAG 11. APRIL

12.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Kathedrale von Sibenik, Kroatien. Der steinerne Blick. **3sat**

20.15 Unser Salzburg – Prominente erzählen (Dokumentation). Sepp Forcher, Harald Krassnitzer, Annemarie Moser-Pröll und weitere Prominente erinnern sich an Kindheit, Jugend und andere Lebensabschnitte in der Salzburger Altstadt, an die Seenplatte, Almen und andere bezaubernde Plätze dieses Bundeslandes. **ORF III**

DIENSTAG 12. APRIL

20.15 Mythos Geschichte (Dokumentation). Österreichische Wahrzeichen: Die Salzburger Altstadt. **ORF III**

21.05 Mythos Geschichte (Dokumentation). Mozart. Eine Spurensuche. **ORF III**



Mo 22.55 Salzburg – Das Rom des Nordens. Salzburg war der Kirchenstaat jenseits der Alpen, bis es in den Napoleonischen Kriegen seine Selbstständigkeit verlor und letztlich zu Österreich kam. Die Pracht des Salzburger Doms gibt heute noch einen Begriff von der Macht, die die Fürsterzbischöfe von hier aus über Jahrhunderte ausgeübt haben. – Whg. Di 13.30. **ORF III** Foto: ORF/Berger

22.35 kreuz und quer. Essen retten. Auch unverdorbenes Nahrungsmittel werden in den reichen Ländern des Westens im großen Umfang weggeworfen oder teuer entsorgt. Gründe dafür sind Überproduktion und Verschwendung. Die Dokumentation nimmt den Umgang mit Nahrungsmitteln in Österreich auf lokaler Ebene kritisch unter die Lupe. **ORF 2**

MITTWOCH 13. APRIL

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Alles auf Anfang – Krisen überwinden, Chancen nutzen. Ob Stationen einer persönlichen Entwicklung oder Stationen des Kirchenjahrs, die Feste anderer Religionen oder Stationen des Lebens: In der Sendung wird nachgefragt, wie Menschen denken und glauben. **BR**

DONNERSTAG 14. APRIL

12.45 zeit.geschichte (Dokumentation). Baumeister der Republik – Karl Renner. **ORF III**

17.15 Ostern im Kaukasus (Dokumentation). Eine Frühlingsreise nach Georgien. In einem Land, in dem die christliche Orthodoxie eine Art Staatsreligion ist, wird Ostern wie ein Nationalfeiertag begangen. Und wenn die Weidenzweige am Palmsonntag alle Plätze und Straßen säumen, vergisst man für einen Moment, dass noch vor wenigen Jahren hier ein blutiger Krieg geführt wurde. **ARD-alpha**

FREITAG 15. APRIL

20.15 Der Mann mit dem Fagott (Spielfilm, A/D, 2011). Aufwändiger biografischer Fernsehfilm über drei Generationen der Familie Udo Jürgens. **ORF III**



Di 14.05 Promised Land. Getragen von großartigen Darstellern und treffsicheren Dialogen, arbeitet sich die ambivalente „Umwelt-Dramödie“ immer stärker zu einer Kritik am Gebaren der Energiekonzerne vor und erzählt mit den klassischen Elementen des Entwicklungsdrasmas vom Zwiespalt zwischen finanzieller Absicherung und ökologischem Gewissen. **arte** Foto: arte/TF1 Distribution

22.45 Universum History (Dokumentation). Pompeji – Das Rätsel der Steinmumien. Es war eine der größten Naturkatastrophen der Menschheitsgeschichte – der Ausbruch des Vesuv im Jahr 79 nach Christus. **ORF 2**

SAMSTAG 16. APRIL

16.30 Unterwegs in Österreich (Dokumentation). Altes Handwerk – Tradition mit Zukunft. Vom Lebzelter, Zinngießer und Kunstschmied spannt sich der Bogen zur Säcklermeisterin und einem Maßschuhmacher bis zum einzigen Kärntner Hutmacher und einem jungen Paar, das Bodenziegel von Hand fertigt. **ORF 2**

17.10 Unser Österreich (Dokumentation). Barocke Macht, barocke Pracht – Das neue Salzburger Domquartier. **ORF III**

19.40 Hoagascht (Magazin). Pinzgauer, Tuxer und Altsteirer. Vom Goaßlpfarrer über Zwiebler und Spitzlinge zum Tuxer Rind – ein Streifzug durch die Vielfalt heimischer Nutztierarten und Obstbaumarten. **ServusTV**

20.15 Mud – Kein Ausweg (Drama, USA, 2012). Ein von großer Liebe zu den Charakteren und dem Handlungsort der verarmten Mississippi-Region getragener Film, der den Plot mit Ruhe und Präzision entfaltet und erst am Ende dramatisch zuspitzt. **ServusTV**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Peter Hausberger und

Pastoralassistentin Ingrid Leitner. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, ÖZ.

Zwischenruf von Prof. Ulrich Körtner, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Villach-Hl. Dreifaltigkeit in Völkendorf. Lateinische Messe. So 10.00, ÖZ.



Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Reinhard Haller, Psychiater, Psychotherapeut und Neurologe. „Wider die Kränkung.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Leben auf fremde Kosten. Offene Rechnungen der Globalisierung. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Als der Kirchenstaat habsburgisch wurde. 200 Jahre Salzburg bei Österreich. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Abfall, aber kein Müll. Projekte gegen Lebensmittelverschwendung. Mo 19.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Johann Sebastian Bach: „Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott“, Kantate BWV 127; „Brieh dem Hungrigen dein Brot“, Kantate BWV 39; „Himmelskönig, sei willkommen“, Kantate BWV 182. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Die Lust am Untergang. Apokalyptische Fantasien und Katastrophenszenarien seit Mengchengedenken. Mi 21.00, Ö1.

Tao. „Auf der Suche nach dem höchsten Gut.“ Buddhistische und andere Wege zum Glück. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Menschen in der Zeit. Gotthard Fuchs – Kirche ist keine moralische Anstalt.

Dienstag: Radioakademie. Die Bibel und die Flüchtlinge.

TERMINE

► **Informationsabend** über den im Mai beginnenden Lehrgang „Hospizbegleitung für Kinder“.
Fr 8. April, 15 Uhr, Caritashaus, Bludenz.

► **„Die Reise“**. „Musik in der Pforte“ eröffnet die sechsteilige Konzertreihe mit Werken von Ludwig van Beethoven und Franz Schubert.
Karten: T 05522 73467,
E karten@feldkirch.at

Fr 8. April, 20 Uhr, Festsaal des Landeskonservatoriums, Feldkirch.
Sa 9. April, 17 Uhr, Frauenmuseum, Hittisau.

► **Ragtime-Messe** von Johann Simon Kreuzpointner, gesungen vom Chor Shalom aus Rankweil.

Sa 9. April, 20 Uhr, Pfarrkirche, Sulzberg.

Sa 16. April, 19 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Wozu könnte Kolumban uns Christen heute ermutigen?** Vortrag von Univ. Prof. Dr. Roman Siebenrock.

Sa 9. April, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Kolumban, Bregenz.

► **„Wir gründen eine neue Bank. Gründen Sie mit“** - Informationsabend zur Bank für Gemeinwohl mit einem Impulsreferat „Mit Menschen unterwegs“ von Max Ruhri und Gesprächsrunden. Eintritt frei.

Mi 13. April, 20 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

► **Verschleiert? Unser Bild von Frauen im Islam**. Seminar für Frauen mit Mag. Ines Hofbauer und Dr. Katharina Novy.
Kurs: € 55,- / Mittagessen € 12,50,-
Anmeldung: T 05522 44290,
Sa 16. April, 9 bis 17 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

GEWINNSPIEL

Die Antwort auf das Osterrätsel-Gewinnspiel lautete: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt.“

Gewonnen haben:

Herlinde Spiegel, Dornbirn (Zwei Karten für „Dekalog“ am 17. April im Landestheater Bregenz)

Margarethe Burger, Dornbirn (Zwei Karten für die Mostverköstigung in Göfis am 14. April)

Je eine CD „Meisterklänge“:

Beatrix Schwärzler, Lingenau

Wolfgang Nägele, Göfis

Elisabeth Summer, Zwischenwasser

Weltgebetstag für geistliche Berufe

Mutter der Berufungen

1964 führte Papst Paul VI. den „Weltgebetstag für geistliche Berufe“ ein. Heuer lädt die Marianische Kongregation am 17. April zum gemeinsamen Gebet nach Bludenz ein.

Seit mehr als 50 Jahren hält die katholische Kirche weltweit jeweils am vierten Sonntag der Osterzeit den Gedanken an Berufungen wach. Der diesjährige Weltgebetstag steht ganz im Zeichen der Barmherzigkeit. „Die Kirche - Mutter der Berufungen“ betitelt Papst Franziskus seine Botschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufe und hält darin fest: „Die Kirche ist das Haus der Barmherzigkeit und sie ist der ‚Boden‘, auf dem die Berufungen aufgehen, wachsen und Frucht bringen.“ Jede Berufung in der Kirche habe ihren Ursprung im barm-



Gemeinsam für geistliche Berufe und Berufung beten. PFARREI ST. BONIFATIUS BERLIN / FLICKR.COM

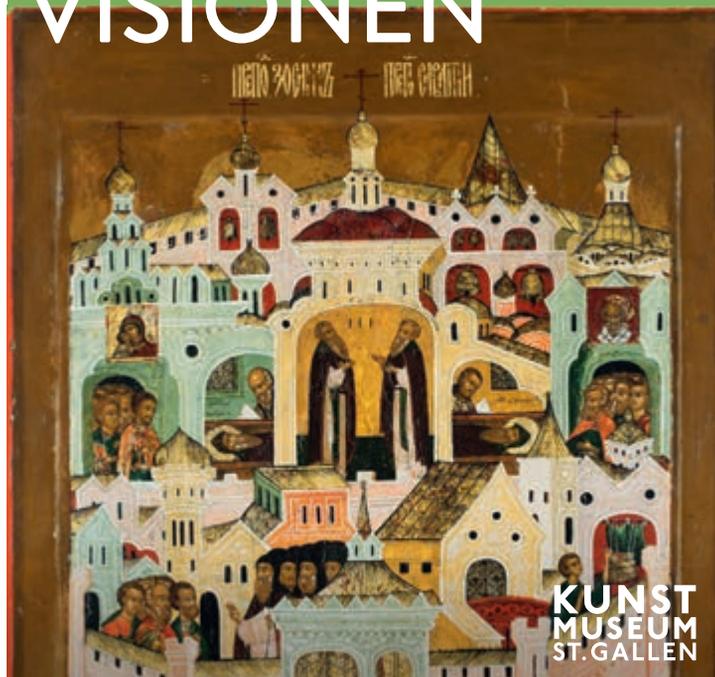
herzigen Blick Jesu, so Franziskus. Deshalb lädt die Marianische Kongregation Interessierte heuer zum gemeinsamen Gebet mit Pfarrer Hubert Lenz an einen Ort ein, „an dem durch eine ‚Heilige Pforte‘ dieses Geschenk der Barmherzigkeit Gottes für uns Menschen deutlich gemacht wird“.

► **So 17. April, 16 Uhr**, Kirche des Klosters St. Peter, Bludenz.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

09.04. bis 11.09.2016 – Ikonen aus der Schenkung Gürtler

HEILIGE, WUNDER UND VISIONEN



KUNST MUSEUM ST. GALLEN

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 10. April

L I: Apg 5,27b-32.40b-41 |

L II: Offb 5,11-14 | Ev: Joh 21,1-19

Montag, 11. April

L: Apg 6,8-15 | Ev: Joh 6,22-29

Dienstag, 12. April

L: Apg 7,51-8,1a | Ev: Joh 6,30-35

Mittwoch, 13. April

L: Apg 8,1b-8 | Ev: Joh 6,35-40

Donnerstag, 14. April

L: Apg 8,26-40 | Ev: Joh 6,44-51

Freitag, 15. April

L: Apg 9,1-20 | Ev: Joh 6,52-59

Samstag, 16. April

L: Apg 9,31-42 | Ev: Joh 6,60-69

Sonntag, 17. April

L I: Apg 13,14.43b-52 |

L II: Offb 7,9.14b-17 | Ev: Joh 10,27-30

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.

Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211

Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211

Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5

E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der

Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:

Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne

Huber, Brigitte Huemer

E-Mail: office@koopredaktion.at

Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband**

der **Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter

Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach

Art Copyright: Bildrecht Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

www.kirchenblatt.at

ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Fünf Jahre Krieg in Syrien

Begonnen haben die gewalttätigen Auseinandersetzungen 2011 im Zuge des Arabischen Frühlings mit zunächst friedlichen Protesten in mehreren syrischen Städten gegen Präsident Baschar al-Assad und dessen autoritäres Regime. Die Demonstrationen wurden brutal niedergeschlagen. Seither sind fünf Jahre vergangen. Und der Krieg geht weiter und zeigt sich in all seinem Grauen: In den zahlreichen Toten, Verletzten, und Flüchtenden; in von Artilleriegeschossen und Explosionen zerbombten, in Schutt und Asche liegenden Städten; in Bergen von übel riechenden Müllansammlungen, weil während des Krieges die öffentliche Müllabfuhr zusammenbrach. In den Bürgerkriegsregionen wird die medizinische Versorgung immer knapper, viele Spitäler wurden durch Angriffe zerstört, es herrscht ein Mangel an Trinkwasser, an Nahrung, an Elektrizität. Der Schulbesuch für Kinder gestaltet sich enorm schwierig, wenn sie überhaupt zur Schule gehen können.

Vor Kriegsbeginn lag die Bevölkerungszahl in Syrien bei rund 23 Millionen. Mittlerweile ist die Hälfte von ihnen auf der Flucht, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes. 300.000 Menschen sollen laut Schätzungen durch die Kriegswirren ums Leben gekommen sein. Es scheint, als gäbe es kein Ende des Krieges. Die Friedensgespräche in Genf sind nach wie vor ohne Ergebnisse. Bis jetzt hat die internationale Gemeinschaft kläglich versagt, diesem Drama ein Ende zu setzen. Es fehlt an Dialogbereitschaft, an einem Aufeinanderzugehen, an einem Bereitsein, Kompromisse einzugehen, am Willen, den Krieg zu beenden. Es fehlt ganz einfach auch an Menschlichkeit.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: MARIA EICHER, FRAUENFORUM FEMINIST. THEOLOGIE

„Lebe deinen Traum“

Das Österreichische Frauenforum Feministische Theologie feiert 30-jähriges Bestehen. Die Vorbereitungen dazu „sind im vollen Gange“, sagt Maria Eicher, Sprecherin des Vereins.

SUSANNE HUBER

Als feministische Theologin ist es für Maria Eicher ganz wesentlich, Frauen in den Blick zu nehmen. Während ihres Theologie-Studiums in Linz hat sie das Österreichische Frauenforum Feministische Theologie kennengelernt. 1998 ist sie dem Verein beigetreten und zurzeit als Sprecherin aktiv. „Unsere vier Säulen – feministisch, theologisch, spirituell und politisch – die

PRIVAT



„Ich glaube an den Gott des Alten Testaments. Dort wird Gott beschrieben u. a. als Burg; als Frau, die ihr Kind nicht vergisst; als JHWH, der immer da ist; der in Jesus Mensch geworden ist. Diese Weite von Gott fasziniert und trägt mich.“

MARIA EICHER

prägen mich und machen mich als Person und Theologin aus; Frauen, denen das auch wichtig ist, finde ich im Verein wieder. Hier kann ich mich vernetzen, Informationen und Erfahrungen über Anliegen austauschen, die verbinden, etwa über Sprache, die auch Frauen benennt, oder über ein weites Gottesbild. Wir fördern uns auch gegenseitig.“ Im Zentrum der 30-Jahr-Feier (16. April, 19 Uhr, Bildungshaus St. Klara in Vöcklabruck) steht ein ökumenischer Frauengottesdienst unter dem Motto „Frau – wir erinnern dich!“, dessen Musik und Lieder von Claudia Mitscha-Eibl komponiert wurden. „Interessierte Frauen sind herzlich eingeladen, mitzufeiern“, so die Theologin.

Leben in Fülle. Maria Eicher lebt mit ihrem Ehemann und ihren beiden Söhnen (10 und 13) auf dem Bauernhof ihrer Eltern im Attergau. Während ihr Mann den Hof bewirtschaftet, arbeitet sie hauptberuflich als Regionalkoordinatorin der Caritas Vöcklabruck und als Assistentin im Dekanat Frankenmarkt. Sonntag Nachmittag ist der Familie gewidmet. „Da freuen sich alle auf Karten- oder Brettspiele“. Maria Eichers Lebensmotto ist, „Träume nicht dein Leben. Lebe deinen Traum. Dieser Traum ist ein Leben in Fülle im Hinblick auf ethische Grundsätze, ganz im Sinne des Johannes-Evangeliums.“

► Infos unter: www.feministische.theologie.at

KIRCHENBLATT-TAGESFAHRT

Kartause Buxheim

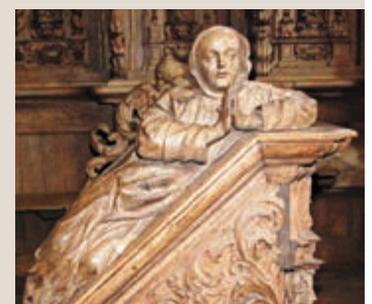
Mit Dompfarrer und Kirchenblatt-Herausgeber Rudolf Bischof

Die ehemalige Reichskartause Buxheim bei Memmingen bietet dem Besucher ein Kunstwerk von europäischem Rang: Zwischen 1687 und 1691 hat der Tiroler Holzschnitzer Ignaz Waibl zusammen mit seinen Mitarbeitern ein grandioses Chorgestühl geschaffen. Von den ursprüng-

lich 36 Chorstühlen sind seit der Barockisierung durch die Brüder Zimmermann (1709) noch 31 erhalten. Die Kirchenblatt-Tagesfahrt bietet eine Fahrt im Komfortbus, eine Führung durch das Kloster, einen Gottesdienst, das Mittagessen sowie eine abschließende Schifffahrt von Lindau nach Bregenz.

► **Termin: Mi 13. April 2016**
 ► **Preis: € 90,-**
 ► **Anmeldung und Informationen:** Nachbaur Reisen, Feldkirch, T 05522 74680.

Für Nicht-Abonnenten des Kirchenblattes beträgt der Zuschlag bei Tagesfahrten € 5,- pro Person.



MEMMINGEN / WIKIMEDIA COMMONS

HUMOR

„Stimmt es, dass du dem Bundespräsidenten die Hand geschüttelt hast?“ - „Ja, stimmt. Hat er wieder damit angegeben?“



s' Kirchamüsl'

Gad an mordsneua Spruch hot sich dr Van der Bellen für sin Bundespräsidentswahlkampf mit „Yes we can“ oh net gad usdenkt. Abr für an Obama hots damals jo oh glangat, odr?